

BERND RIDWAN BAUKNECHT

Salafismus – Ideologie der Moderne

Islamistisch motivierte Terroranschläge, die politischen Verwerfungen und blutigen Bürgerkriege im Nahen Osten sowie der Vormarsch des „Islamischen Staates“ in Syrien und im Irak haben in Teilen der deutschen Öffentlichkeit erneut die Frage aufgeworfen, ob der Islam als Religion Gewalt befürworte oder gar für sie verantwortlich zu machen sei. Die friedliche Mehrheit der Muslime sah sich dadurch ein weiteres Mal in Generalverdacht genommen.

Tatsächlich gibt es radikale Gruppen, die den Islam instrumentalisieren, um vor allem junge Menschen an sich zu binden und für ihre Ziele zu gewinnen. Dabei bedienen sie sich zweckdienlich zusammengestellter religiöser Zitate und kombinieren sie mit modernen Werbestrategien. Damit vertreten sie nicht eine Religion, sondern eine Ideologie, die mit dem Begriff Salafismus in Verbindung gebracht wird. Welche Ursachen dieser Ideologie zugrunde liegen, wie sie entstanden ist, welche Erscheinungsformen sie annimmt, welche Ziele sie verfolgt, welcher Strategien sie sich bedient und wie ihr präventiv begegnet werden kann, ist Thema dieses Heftes.

Inhalt

Momentaufnahme	2
Salafismus – Spielart des Islamismus	4
Geschichte einer Radikalisierung	7
Salafismus in Deutschland	16
Religion und Ideologie	23



Momentaufnahme

Zu Jahresbeginn 2015 wurde in Paris ein Anschlag auf einen jüdischen Supermarkt verübt. Vier Geiseln und der Täter, der einen Tag zuvor eine Polizistin getötet hatte, starben. Zwei Tage zuvor hatten zwei bewaffnete Angreifer die Räume der Satirezeitschrift *Charlie Hebdo* gestürmt. Unter dem Vorwurf der Veröffentlichung islamfeindlicher Karikaturen hatten sie dort zehn Mitarbeiter und eine Mitarbeiterin der Zeitschrift erschossen sowie später auf ihrer Flucht einen Polizisten. Ein Frankfurter Rapper kommentierte die Anschläge mit den Worten „Nein, ich bin nicht Charlie! Sondern das gestohlene, besetzte Palästina, ich bin das zerstörte Gaza.“ Er stellte sich damit gegen die weitverbreitete Solidaritätsbekundung „Ich bin Charlie“ und erhielt hierfür auf Facebook über 6600 Likes.

Zwar ist dieser „marokkanische Frankfurter“, der auch von sich sagte: „Ich bin das zerteilte Kurdistan, ich bin das gefolterte und vergessene Guantanamo“, zuvorderst Rapper, nicht politischer Agitator. Doch Reaktionen wie diese geben das speziell unter jungen Muslimen verbreitete Gefühl wieder, dass ihre eigenen Sichtweisen und Interessen nicht Gehör finden. Gerade arabischstämmige Jugendliche beklagen häufig, dass zum Beispiel die verschiedenen Konflikte im Nahen Osten, die Krisen in der arabischen Welt und die Rolle, die Europa oder die USA dabei spielen, im Schulunterricht kaum angesprochen würden.



Im Januar 2015 wird in Paris ein islamistisch motivierter Terroranschlag auf die französische Satirezeitschrift *Charlie Hebdo* verübt. Ein Einschussloch im Nachbarhaus zeugt von der Tat.



Tausende Menschen weltweit zeigen nach dem Anschlag ihre Anteilnahme unter dem Slogan „Je suis Charlie“, wie beispielsweise auf dem Platz der Republik in Paris.

Umfrageergebnisse zum Islam in Deutschland

[...] „Für Muslime ist Deutschland inzwischen Heimat. Sie sehen sich aber mit einem Negativ-Image konfrontiert, das anscheinend durch eine Minderheit von radikalen Islamisten geprägt wird“, sagte Yasemin El-Menouar, Islam-Expertin der [Bertelsmann] Stiftung.

Das negative Islam-Bild ist dabei nach Ansicht der Forscher nicht abhängig von Bildungsniveau, politischer Orientierung oder sozialem Status. Entscheidender seien das Alter und der persönliche Kontakt zu Muslimen, so ein Fazit der [...] [Sonderauswertung „Islam“ des Religionsmonitors der Stiftung]. Von den über 54-jährigen Nicht-Muslimen fühlen sich 61 Prozent durch den Islam bedroht, bei den unter 25-Jährigen sind es nur 39 Prozent. Die Angst vor dem Islam ist dort am größten, wo die wenigsten Muslime leben: In Nordrhein-Westfalen, wo jeder dritte deutsche Muslim zu Hause ist, fühlen sich 46 Prozent bedroht. In Thüringen und Sachsen mit nur sehr wenigen Muslimen sehen sich 70 Prozent vom Islam bedroht.

Dabei halten 90 Prozent der hochreligiösen Muslime in Deutschland laut Studie die Demokratie für eine gute Regierungsform. Neun von zehn Befragten haben in ihrer Freizeit Kontakt zu Nicht-Muslimen. Jeder Zweite hat mindestens genauso viele Kontakte außerhalb der Religionsgemeinschaft wie mit Muslimen. [...]

Der Religionsmonitor basiert auf repräsentativen internationalen Bevölkerungsumfragen aus dem Jahr 2013, mit 14 000 Befragten aus 13 Ländern. Um das Meinungsbild in Deutschland zu erfassen, befragte das Forschungsinstitut TNS Emnid für die Stiftung Ende November 2014 repräsentativ 937 nicht-muslimische Deutsche über 16 Jahren.

Die Integrationsbeauftragte der Bundesregierung, Aydan Özoğuz, betonte angesichts der Studienergebnisse [...], der Zusammenhalt auch über Religionsgrenzen hinweg sei wichtig. [...] Die Erhebung widerlege das Vorurteil, dass sich Muslime angeblich in Parallelgesellschaften einrichten würden. [...]

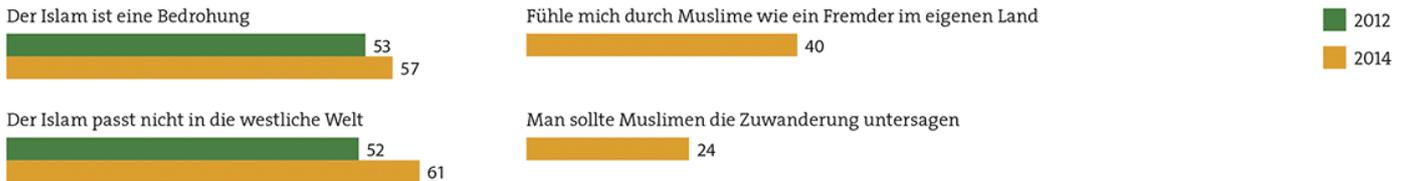
© dpa-Deutsche Presse-Agentur, zitiert in: Bonner General-Anzeiger vom 9. Januar 2015

Diese Entfremdungs- und Ohnmachtsgefühle nutzen Kräfte, die eine Religion, den Islam, für politische Ziele instrumentalisieren. Dabei finden sie Anhänger: Junge Menschen, die strengsten Regeln folgen. Zumeist bleiben sie in Deutschland und lehnen Gewalt ab. Doch gibt es auch solche, die sich radikalieren und in den Krieg nach Syrien oder in den Irak ziehen, um dort für die aus ihrer Sicht von ihrer Religion geforderten Anliegen ihr Leben oder das anderer zu opfern.

Schnell gerät die öffentliche Diskussion darüber in einen Strudel von Zuschreibungen und vermeintlich kulturellen Gegensätzen. Dabei leidet die Qualität der gesamtgesellschaftlichen Diskussion oftmals unter Vereinfachungen und der Vorannahme eines „großen Kulturkampfes“ zweier statischer, unveränderlicher Gegensätze.

Diese Zuspitzung auf einen unüberbrückbaren Gegensatz zwischen Ost und West, Orient und Okzident, Islam und Christentum oder wahlweise Aufklärung scheint durch die politischen Verwerfungen und Kriege im Nahen Osten sowie durch Terroranschläge bestätigt zu werden. Eine vereinfachende Betrachtungsweise findet in solchen Ereignissen oftmals Argumente für eigene Vorannahmen, dass „dem Islam“ und „den

Wahrnehmung des Islam in Deutschland (Zustimmung in Prozent)



Religionsmonitor der Bertelsmann Stiftung „verstehen was verbindet“, Sonderauswertung Islam 2015. Die wichtigsten Ergebnisse im Überblick, Gütersloh 2015, S. 8; Quelle: Emnid November 2014, repräsentative Bevölkerungstichprobe ab 16 Jahre ohne Muslime (N=937); Religionsmonitor 2013, repräsentative Bevölkerungstichprobe ab 16 Jahre ohne Muslime (N=1683).

Werteinstellungen bei Muslimen* in Deutschland (Zustimmung in Prozent)



Religionsmonitor der Bertelsmann Stiftung „verstehen was verbindet“. Religion und Zusammenhalt in Deutschland. Die wichtigsten Ergebnisse im Überblick, zitiert in: Frankfurter Rundschau vom 9. Januar 2015

*Befragte nur Sunniten.

Muslimen“ immer schon Gewalt, Intoleranz und Despotie innewohnen. Diese Denkweise ähnelt dann mitunter in ihrer Pauschalität und Vorurteilsbefangenheit derjenigen der radikalen Gegenseite, die mit Eindeutigkeitsangeboten, klaren Welt- und Feindbildern, für sich wirbt.

Doch die überwiegende Mehrheit der Muslime lehnt Gewalt ab und will friedlich inmitten der Gesellschaft leben. Nach ihrem mehrheitlichen Religionsverständnis verfügt der Islam nicht über ein unwandelbares Wesen, in dem das Verhältnis von Staat und Religion als für ewig vereint festgeschrieben ist. Solche Annahmen beruhen vielmehr auf der Übernahme

ideologischer, islamistischer (nicht islamischer) Positionen, die bewusst mit Schlagworten und Kampfbegriffen markiert werden und mit der Wirklichkeit, gerade auch mit der historisch differenzierten Realität, wenig zu tun haben.

Nur im Islam die Ursache von religiös begründetem Extremismus zu suchen, ist problematisch. Vielmehr sind die Gründe vielschichtig, und neben der religiösen Ebene müssen auch politische und gesellschaftliche Entwicklungen in den Blick genommen werden. Daher richten die Kapitel „Salafismus – Spielart des Islamismus“ und „Geschichte einer Radikalisierung“ zu einem großen Teil das Augenmerk auch auf die politische Ebene. Neben ideengeschichtlichen Ansätzen und politischen Ursachen für den islamistischen Extremismus zeigt es am Beispiel des „Islamischen Staates“ (IS), dass gegenwärtig oftmals wirtschaftliche und machtpolitische Interessen zum Bündnis mit Extremisten führen. Das Kapitel „Salafismus in Deutschland“ konzentriert sich wiederum auf die gesellschaftliche Ebene und fragt nach Ursachen der Radikalisierung bei Jugendlichen. Auf religiöser Ebene thematisiert zuletzt der Abschnitt „Religion und Ideologie“ den Missbrauch der Religion zu ideologischen Zwecken.

Alle Ansätze beschreiben ein Phänomen, dessen durchaus vielfältige Positionen und Erscheinungsformen in der öffentlichen Diskussion mit dem Begriff Salafismus in Verbindung gebracht werden. Doch was ist unter Salafismus im eigentlichen Sinne zu verstehen?



Salafismus – Spielart des Islamismus

Die Bezeichnung Salafismus leitet sich vom arabischen Begriff „*as-salaf as-salih*“ (*as-salaf aṣ-ṣāliḥ* – In Klammern ist die wissenschaftliche Umschrift der arabischen Begriffe angegeben – Anm. d. Verf.) ab, der gemeinhin mit „rechtschaffene Altvordere“ übersetzt wird. Damit sind in der Regel die ersten drei Generationen der Muslime gemeint, ausgehend vom prophetischen Wirken Muhammads ab dem Jahre 610 bis zum Jahre 850. (Anders als im europäischen Kontext, wo eine Generation 30 Jahre umfasst, nimmt man in der islamischen Geschichtsschreibung ein Menschenleben von 80 Jahren als Maß für eine Generation.)

Im heutigen Verständnis ist ein Salafist zunächst jemand, der nur den Koran, die Prophetentradition und den Glauben sowie die Lebensweise der Altvorderen als Quellen eines authentischen Islam anerkennt. Diese sehr allgemeine Definition von Salafismus muss zunächst noch keine Beunruhigung auslösen. Denn in den Augen vieler gläubiger Muslime ist die Hinwendung zu den Quellen der Religion erstrebenswert.

Doch kennzeichnend für viele Salafisten ist die Wendung in den öffentlichen Raum hinein und die Absicht, die Gesellschaft insgesamt zu einer frommen Gesellschaft zu bekehren. So betrachtet ist der Salafismus in seiner Erscheinung als einerseits zurückgezogene, andererseits durchaus missionierende Frömmigkeitsbewegung in Teilen vergleichbar mit puristischen Strömungen im Christentum.

Die Wendung in den öffentlichen Raum kann allerdings eine ideologisierte und politisierte Lesart von Religion nach sich ziehen, nach der es gilt, eine angeblich von Gott vorgegebene verbindliche, unantastbare und unabänderliche Ordnung des menschlichen Lebens in allen Bereichen von Staat, Recht und Gesellschaft umzusetzen. Statt Volkssouveränität gelte es, die „Souveränität Gottes“ ins Werk zu setzen. Dies führt zu einer starken Ablehnung „menschengemachter Gesetze“, wie sie von Parlamenten verabschiedet werden. In ihrer radikalen letzten Konsequenz entstanden so salafistische Subkulturen, die eine Ablehnung demokratischer Werte bis hin zu einer Legitimierung des bewaffneten Kampfes in das Zentrum ihres Handelns und Denkens stellen. Fast alle Salafisten eint die gleiche Auswahl an Doktrinen, über deren richtige Anwendung jedoch heftig gestritten wird. So gibt es auch viele Salafisten, die den Dschihadismus (arab. *ǧihād*, Anstrengung, Kampf, Bemühung, Einsatz), im Sinne einer individuellen Verpflichtung zum Kampf (zumeist zur Durchsetzung eigener Positionen), ablehnen.

Was wir heute Salafismus nennen, hat frühe Ursprünge bei islamisch puritanischen Bewegungen des 17. und 18. Jahrhunderts. Doch wird seine aktuelle Erscheinungsform vor allem durch spätere islamistische Bewegungen des 20. Jahrhunderts geprägt. Zeitgenössischer Salafismus ist demnach nicht, wie von ihm selbst behauptet, „der wahre Islam“, sondern eben nur eine Projektion, eine Lesart aus der Neuzeit. Daran ändert sich auch nichts durch seine Bezugnahme auf einzelne Gelehrte wie beispielsweise Ahmad ibn Hanbal (Aḥmad ibn Ḥanbal, 750–855) oder Ibn Taymiyya (Aḥmad ibn Taymiyya, 1263–1328). Der verengten Sichtweise des Salafismus steht die 1400-jährige Geschichte des Islam gegenüber mit ihrer Offenheit für Auslegung und Vielfalt sowie mit ihrer fundierten und differenzierten Methodik der klassischen Gelehrtensamkeit.

Kategorien des Salafismus

Auf den US-Politikwissenschaftler Quintan Wiktorowicz geht eine dreiteilige Kategorisierung des Salafismus zurück, die in der Wissenschaft weitgehend akzeptiert ist. Demnach unterscheiden sich Salafisten nicht so sehr in ihren Glaubensdoktrinen (*ʿaqida*), die fest verankert sind, als vielmehr in der Methode (*manhaj*), die festlegt, wie Glaubensgrundsätze auf verschiedene Bereiche des Lebens und im Umgang mit der Gesellschaft angewendet werden sollen. Demnach gibt es:

- 1) „Puristen“: Sie betonen die nicht-gewalttätigen Methoden der Verkündung, Purifizierung und Erziehung.
- 2) „Politische Salafisten“: Sie heben die Anwendung salafistischer Glaubensgrundsätze für die Politik hervor.
- 3) „Dschihadisten“: Sie nehmen eine militantere Position ein und argumentieren, dass die gegebenen Umstände Gewalt und Revolution erfordern.

Die Sicherheitsbehörden folgen, trotz vieler Überschneidungen, dieser Dreiteilung. Die Gruppe der „politischen Salafisten“ und der „Dschihadisten“ stehen unter Beobachtung von Polizei und Verfassungsschutz.

Islamismus

Salafismus ist eine Spielart innerhalb des Islamismus, einer politischen Ideologie, die den Islam als Legitimationsquelle nutzt. Der Islamwissenschaftler Tilman Seidensticker (Islamismus, München 2014, S.9) definiert Islamismus folgendermaßen: „Beim Islamismus handelt es sich um Bestrebungen zur Umgestaltung von Gesellschaft, Kultur, Staat oder Politik anhand von Werten und Normen, die als islamisch angesehen werden.“

Zu diesen Bestrebungen gehört die Distanzierung von Teilen der eigenen religiös-politischen Geschichte. Denn die gewachsene und zur Vielfalt neigende religiöse Tradition hat nach islamistischer Sicht die islamische Welt in die Misere der Gegenwart geführt, in der sie von der westlichen Welt und ihren Werten bedrängt und dominiert wird.

Um dieser Misere abzuwehren, wollen Islamisten die „Souveränität Gottes“ ins Werk setzen. Die Religion wird verabsolutiert und soll das individuelle, gesellschaftliche und staatliche Leben durchdringen. Doch hier entsteht ein entscheidendes Dilemma: Wer interpretiert und entscheidet, was göttliche Intention ist? Weder im Koran noch in den Überlieferungen des Propheten (oder seitens der zwölf Imame der Schiiten) finden sich Hinweise zur konkreten Art der Herrschaftsausübung. Innerhalb der gewachsenen islamischen Theologie gibt es zwar ausdifferenzierte Methodenschulen (*maḏhab*, Pl. *maḏāhib*, i. d. R. mit „Rechtsschule“ wiedergegeben), der Salafismus lehnt die traditionelle Anlehnung an diese Methodenschulen jedoch ab. Gerade für Jugendliche scheint heute die vereinfachte, reduktionistische theologische Lehre, wie sie in salafistischen Kreisen vielfach vertreten wird, reizvoll. Denn sie verspricht vermeintliche Klarheit, Orientierung und Heil und setzt sich selbst in das Licht der absoluten Wahrheit.

Die Entwicklung zur Vereinfachung und Verabsolutierung ist nicht nur im Kontext des Islam zu beobachten. In der Gegenwart ist weltweit ein Trend feststellbar, nach dem sich Religiosität von den traditionell herrschenden Praktiken löst

Der Islam und seine Glaubensrichtungen

„Es gibt keinen Gott außer Gott und Mohammed ist der Gesandte Gottes.“

Glaubensbekenntnis des Islam

Islam – arabisches Wort bedeutet „Hingabe“ – entstand als jüngste Offenbarungsreligion im 7. Jh. n. Chr.	Prophet Mohammed – 570–632 n. Chr. – erhielt die Offenbarungen Gottes	Muslime – Anhänger des Islam – erkennen die fünf Säulen als Pflichten an	Die fünf Säulen – Glaubensbekenntnis – rituelles Gebet – Fasten im Monat Ramadan – Pilgerfahrt nach Mekka – Entrichtung von Almosen	Koran – heilige Offenbarungsschrift des Islam – besteht aus 114 Suren (Kapiteln)
-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	------------------------------------------------------------------------------------	---------------------------------------------------------------------------------------	-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	-----------------------------------------------------------------------------------------------

Sunniten ca. 1371 bis 1471 Mio. Gläubige – heute ca. 85–90% aller Muslime – folgen der Hauptrichtung des Islam – Grundsätze: Koran, Brauch (Sunna) und Überlieferung (Hadith) – verschiedene Reformbewegungen – Asien und Afrika	Schiiten ca. 154 bis 200 Mio. Gläubige Entstanden durch Abspaltung der Parteigänger Alis (<i>Schiat Ali</i>) von der Mehrheit der Muslime ab 632. Ali war Mohammeds Schwiegersohn. Nur Nachkommen Mohammeds und Alis werden als Oberhaupt (Imam) anerkannt. Die verschiedenen Richtungen unterscheiden sich u. a. durch die Zahl der anerkannten Imame.					Charidschiten (auch Kharijiten, Ibaditen als Untergruppe): dritte Glaubensgruppe neben Sunniten und Schiiten. Ca. 2 Mio. Gläubige leben in Algerien, Libyen, Oman, Tunesien und auf Sansibar.
	Imamiten (Zwölferschiiten) heute rund 90% der Schiiten Bahrain, Iran, Irak, Aserbaidschan, Afghanistan, Pakistan, Libanon	Aleviten Türkei	Zaiditen (Fünferschiiten) Jemen	Ismaeliten (Siebenerschiiten) Zentralasien, Jemen, Ostafrika, Indien	Drusen Israel, Libanon, Syrien	

© picture-alliance / dpa-infografik, Globus 5449; Quellen: bpb, The Pew Forum on Religion & Public Life, GIGA Institut (Stand 2009)

Sunniten und Schiiten

Nach dem Tod des Propheten entbrannte eine heftige Diskussion um dessen Nachfolge. Eine Gruppe war der Ansicht, dass die rechtmäßige Nachfolge bei den „rechtgeleiteten Kalifen“ lag: Das waren als Erster Abdallāh Abu Bakr (632–634), der Vater von Muhammads Lieblingsfrau Aischa, dann 'Umar ibn al-Chattāb (634–644), 'Uthmān ibn 'Affān (644–656) und 'Alī ibn Abī Talib (656–661).

Gleichzeitig kristallisierte sich eine andere Gruppe heraus, die der Meinung war, dass Ali, Muhammads Cousin und Schwiegersohn, der erste Nachfolger des Propheten hätte sein sollen. Der Cousin des Propheten wurde von den Anhängern des späteren fünften Kalifen ermordet, weil dieser an die Macht kommen wollte. Die „Partei Alis“ (*Schī'atu Ali*) bildet die Gruppe der Schiiten. Sie glauben daran, dass nur ein Blutsverwandter von Muhammad sein Nachfolger bzw. Kalif hätte werden dürfen, und so sehen sie Ali als einzig legitimen Nachfolger an. Nach Alis Tod spalteten sich die Schiiten vom Rest der Muslime ab und ernannten Hassan (Alis ersten Sohn) zum zweiten Imam. Dritter Imam wurde Hussein, der zweite Enkel des Propheten Muhammad. Er starb in der Schlacht von Kerbela als Märtyrer. Daher ist Kerbela (im heutigen Irak) nach Mekka ein weiterer zentraler Pilgerort für Schiiten.

Auch innerhalb der Schia bildeten sich im Laufe der Zeit eigene Rechtsschulen heraus. Eine der bedeutendsten unter ihnen ist die der Dschafariten.

Weitere wichtige schiitische Untergruppen unterscheiden sich dadurch, wie viele und welche Imame sie anerkennen. Die

Zaiditen erkennen fünf Imame aus der Nachfolge Alis an. Die Siebenerschia der Ismailiten erkennt sieben Imame an und empfindet die Blutsverwandtschaft zum Propheten als nicht ausschlaggebend. Die Imamiten, die Zwölferschia, erkennen zwölf Imame an. Der zwölfte ist für sie jedoch der „Verborgene Imam“, der Mahdi, auf dessen Wiederkehr als Retter der Welt sie warten. Bei allen drei Richtungen sind die ersten drei Imame gleich, nämlich Ali und seine Söhne Hassan und Hussein. Bei den Zwölferschiiten gilt der jeweilige Imam als Nachfolger Alis. Dieser Imam stellt eine hohe Instanz dar und hat zum Beispiel im Iran sogar die politische Macht inne.

Sunniten und Schiiten unterscheiden sich auch grundsätzlich darin, welche der vielen im Laufe der Zeit entstandenen Hadithsammlungen [siehe S. 7] für sie maßgebend sind. Für sunnitische Muslime haben sich sechs kanonische Hadithsammlungen etabliert (*kutub as-sitta*), und zwar die von: al-Buchārī, Muslim, Ibn Mādscha, Abū Dāuūd, at-Tirmidhī und an Nasā'ī.

Schiitische Muslime verwenden, um die wichtigsten oder authentischsten Aussagen des Propheten zu finden, vor allem vier kanonische Hadithsammlungen (*kutub al-arab'a*), und zwar die von al-Kulaynī, Ibn Bābawayh al-Qummī as-Sadūq sowie zwei Sammlungen von Abū Dschafar at-Tūsī.

Der Islam. Für Kinder und Erwachsene, erklärt von Lamya Kaddor und Rabeya Müller, Verlag C. H. Beck, München 2012, S. 77f.

Sunnitische Rechtsschulen

Durch die schnelle Ausbreitung des Islams ergaben sich immer neue Fragen, nicht nur nach Glaubensinhalten, sondern auch in der Gestaltung des Alltags und der Rechtsprechung. Im Laufe der Zeit bildeten sich hierdurch Rechtsschulen heraus: An ganz unterschiedlichen Orten entstanden Gruppierungen, die bei der Ausarbeitung des Rechtssystems das islamische Recht unterschiedlich auslegten. [...]

Vier Rechtsschulen erlangten die größte Verbreitung, sie gehören alle zur sunnitischen Strömung des Islams. [...]

Die hanafitische Rechtsschule

Abū Hanīfa, eigentlich an-Nu'mān ibn Thābit [697–767] [...] war der Erste, der die rechtswissenschaftliche Theorie systematisierte. Er [...] ließ neben dem Koran nur eine geringe Zahl von Hadithen zu, und zwar die, die zweifelsfrei auf Muhammad selbst zurückgehen. Die hanafitische Rechtsschule ist vor allem in der Türkei, Syrien, dem Libanon, Jordanien, Afghanistan, Pakistan und Indien vertreten.

Die malikitische Rechtsschule

Malik ibn Anas [715–795] [...] wird der zweiten Generation der Prophetengefährten zugeordnet. Zum Verfassen normativer Texte waren für ihn vorwiegend sein eigenes Urteil und vor

allem der Verstand maßgeblich. Er verfasste das älteste islamische Rechtsbuch, „al-Muwatta“. Die malikitische Rechtsschule ist vorwiegend in Nordafrika verbreitet [...].

Die schafitische Rechtsschule

Muhammad asch-Schāfi'ī [767–820] [...] gilt als einer der bedeutendsten Theoretiker des islamischen Rechts. Asch-Schāfi'ī bemühte sich, zwischen Konservativen und Liberalen einen eigenen Weg der Rechtsfindung zu entwickeln. Die schafitische Rechtsschule findet sich heute vorwiegend in Ägypten, Jordanien und Indonesien.

Die hanbalitische Rechtsschule

Ahmad ibn Hanbal [780–855] [...] sprach sich gegen die eigenständige Lehrmeinung (*ra'i*) aus. Er ließ auch den Analogieschluss (*qiyās*) nur beschränkt zu, der die aus Koran und Hadithen abgeleiteten Rechtsvorschriften auf neue, noch nicht gelöste Fälle überträgt. Heute ist die strenge hanbalitische Rechtsschule vor allem in Saudi-Arabien und in einigen Staaten am Persischen Golf zu finden.

Der Islam. Für Kinder und Erwachsene, erklärt von Lamy Kaddor und Rabeya Müller, Verlag C. H. Beck, München 2012, S. 60f.

und sich in neuen fundamentalistischen und charismatischen Formen äußert. Die Suche nach der „reinen Religion“ betrifft dabei alle Weltreligionen, nicht nur den Islam. Vergleichbare „fundamentalistische“ oder charismatische Strömungen wurden im Judentum, im Christentum und im Hinduismus festgestellt. Dabei ähneln sich, so Seidensticker, die inhaltlichen Elemente: überzeitliche Heilsgewissheit für die Anhänger der eigenen Religion, ein Gut-Böse-Dualismus, angeblich buchstabengläubige Bindung an einen Schriftkanon und totalitäre Visionen in Anlehnung an eine idealisierte Urgesellschaft.

Dieser vergleichende „Fundamentalismus“-Ansatz verdeutlicht, dass eine Religion zwar oftmals zur Legitimation radikaler Einstellungen und Handlungen herangezogen wird, aber nicht ursächlich dafür verantwortlich sein muss. In Bezug auf den Is-

lam hat sich in den vergangenen 15 Jahren innerhalb der wissenschaftlichen Publizistik jedoch nicht der Terminus „islamischer Fundamentalismus“ sondern der Begriff „Islamismus“ durchgesetzt. Denn der Terminus „Fundamentalismus“ wurde ursprünglich für konservative protestantische Kreise in den USA nach dem Ersten Weltkrieg geprägt, die eine strikte Orientierung am Wortlaut der Bibel, vor allem auch in Bezug auf die Schöpfungsgeschichte forderten. Kennzeichnend für heutige Salafisten ist jedoch, dass sie erkennbar aus den religiösen Quellen auswählen, also nur eine Teilrezeption betreiben. Das Befolgen des Buchstabensinns wird nicht konsequent eingehalten. Außerdem weisen der Salafismus mit seiner Hinwendung in den öffentlichen Raum und allgemein der Islamismus mit seiner offenen politischen Agenda über eine bloße Anti-Modernisierungs-Ideologie hinaus.



Die Kaaba in Mekka ist das Hauptheiligtum der Muslime, hier umgeben von vier Gebäuden, die die vier Rechtsschulen Hanafiya, Malikiya, Schafi'ya und Hanbaliya symbolisieren. Ausschnitt aus einer türkischen Miniatur



Die Deutsche Islam-Konferenz dient als Forum des Dialoges zwischen dem deutschen Staat und den Muslimen in Deutschland. Auf der Konferenz 2013 in Berlin wird über den Begriff „Islamismus“ diskutiert.

Für einen großen Teil der Muslime ist der Terminus „Islamismus“ umstritten. Denn viele Nichtmuslime würden oder könnten ihrem Eindruck nach nicht zwischen Islam und Islamismus unterscheiden. Der Begriff zeige zu wenig Trennschärfe und lege nahe, dass allein im Islam die Ursache für Extremismus zu suchen sei. Im Ergebnisprotokoll „Gesellschaftlichen Zusammenhalt fördern – Polarisierung verhindern“ der Deutschen Islam-Konferenz aus dem Jahre 2013 wurde auf Vorschlag der Islamischen Verbände und muslimischer Einzelpersonen der Terminus mit dem Zusatz „religiös begründeter Extremismus unter Muslimen“ konkretisiert. Die Diskussion ist bereits im Zwischenbericht der Arbeitsgruppe „Präventionsarbeit mit Jugendlichen“, März 2011, dokumentiert (www.deutsche-islam-konferenz.de).

Geschichte einer Radikalisierung

Salafismus in seinen unterschiedlichen Ausprägungen hat mehr mit der Moderne und deren Umformungsprozessen als mit islamischer Tradition zu tun. Um dies zu verstehen, ist es notwendig, die historischen Entwicklungen in gegebener Kürze darzustellen.

Hierzu gehören sogenannte islamisch-puritanische Bewegungen des 17. Jahrhunderts sowie die Entstehung des Wahha-

bismus im 18. Jahrhundert, der als „modernistisch“ benannte Reformsalafismus um die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert und islamistische Ideologien, die ab den 1920er-Jahren zu konstatieren sind.

Purismus und Wahhabismus

Im 17. Jahrhundert strebte innerhalb des Osmanischen Reiches eine nicht ganz unbedeutende puristische Reformbewegung nach Reinheit im Glauben. Die *Qadizadeli*-Bewegung bestand aus Predigern, die sich gegen die Amoralität ihrer Zeit wandten. Unmoralisch war in ihren Augen der Genuss von Kaffee, Tabak, Wein sowie Singen, Tanzen und Musik. Den Besuch von Heiligengräbern und deren Verehrung verurteilten sie, weil die Heiligen damit unerlaubterweise in die Nähe Gottes gerückt würden. Auch gab es Konfliktpunkte mit Strömungen der islamischen Mystik, des Sufismus, der damals dominanten religiösen Tradition. Dagegen setzte die puristische Erneuerungsbewegung die Wiederbelebung der Prophetenüberlieferungen, der Hadithkunde (*ḥadīth*).

All diese Einstellungen, außer vielleicht die Ablehnung des Kaffeegenusses, charakterisieren noch heute neben anderen Komponenten die aktuelle Salafistenszene. Die Hinwendung zum Hadith, zur Prophetenüberlieferung, war und ist eine Möglichkeit, sich gegen die etablierten islamischen Methodenschulen zu stellen. Denn der große Fundus klassischer Hadithsammlungen bietet dem Betrachter Interpretationsspiel-

Was ist ein Hadith?

In den rund zweiundzwanzig Jahren, in denen Muhammad Gottes Botschaften an die Menschen weitergab, hat er sich vielfach zu seinen Offenbarungen und zu den unterschiedlichsten Ereignissen geäußert. Er sprach Empfehlungen, Verbote und Gebote aus oder erläuterte die göttlichen Botschaften. Diese „Ausprüche“ oder „Überlieferungen“ Muhammads nennt man Hadithe.

Die Gesamtheit der Überlieferungen wird als „Sunnā“ bezeichnet, auch dies ist ein arabisches Wort, das mit „Gewohnheit“ oder „Tradition“ übersetzt werden kann. Mit „Sunnā“ bezeichnet man aber nicht nur Aussagen des Gesandten, sondern auch seine Anweisungen, nachahmenswerte Handlungen, Billigungen von Handlungen Dritter, Empfehlungen und vor allen Dingen Verbote und religiös-moralische Warnungen, die im Koran nicht enthalten sind.

Die Hadithe wurden von unterschiedlichsten Menschen gehört, gesammelt und aufgeschrieben. Alle Sammler waren davon überzeugt, dass alle ihre aufgezeichneten Hadithe direkt von Muhammad stammten. Aber zunehmend entstanden auch Hadithsammlungen, bei denen man sich nicht mehr sicher war, ob Muhammad diese Aussagen wirklich so formuliert oder überhaupt gemacht hatte. Aus diesem Grund begannen Gelehrte damit, jeden einzelnen Hadith auf seine Zuverlässigkeit zu überprüfen. Daraus entwickelte sich die Hadithwissenschaft (*‘ilm al-ḥadīth*).

Der Aufbau eines Hadith

Ein Hadith hat immer zwei Teile: die Überliefererkette (*isnād*) und den Überlieferungstext (*matn*). Der erste Teil besteht aus der Nennung vieler einzelner Personen, wobei die Person, die Muhammads Aussage tatsächlich persönlich hörte, am Ende der Kette steht. So folgt die Überliefererkette immer dem gleichen Aufbau: „Person A überliefert über Person B, die wiederum über Person C überlieferte, die wiederum über Person D überlie-

ferte usw., dass er den Propheten – Gott segne ihn und spende ihm Heil – hörte, als er sagte: ...“ Und dann folgt der zweite Teil, also das, was der Prophet tatsächlich gesagt hat. [...]

Die Personen, die berichten, nennt man „Gewährsleute“, wobei man zwischen denen unterscheidet, die den Propheten selbst gehört oder gesehen und etwas davon überliefert haben (*sahābī*, Pl. *ashāb*), und denen, die einen *sahābī* trafen und etwas von ihm überliefert haben (*tābī‘ī*, Pl. *tābī‘ūn*).

[...] Die Hadithwissenschaft geht in erster Linie der Frage nach, ob Muhammad dieses oder jenes wirklich gesagt haben kann. Um dies herauszufinden, überprüfen die Gelehrten unter anderem, ob die Überliefererkette lückenlos und die eigentliche Aussage echt sind. Dabei versucht man, vor allem folgende Fragen zu lösen:

Zur Überliefererkette: Können sich wirklich alle Gewährsleute gekannt haben? Lebten sie überhaupt zur gleichen Zeit? Können sie den Propheten getroffen und gehört haben? Wie zuverlässig sind diese Personen? Verlässliche Informationen geben noch heute die „Bücher über die Gewährsleute“ (*kutub ar-riḍḥāl*), die ausführliche Biographien über die einzelnen Personen enthalten.

Zu den Hadithtexten: Stimmt der Wortlaut von verschiedenen Hadithen überein? Wenn nicht, warum nicht? Wer hat diese Hadithe so zitiert? Stimmen die Inhalte der Hadithe mit den Aussagen im Koran überein, oder gibt es einen Widerspruch? [...]

Doch warum sind Hadithe für Muslime so wichtig? Die Hadithe erklären Koranverse, die sonst für viele Menschen unverständlich sind. Sie erklären vor allem, wie Muhammad vor 1400 Jahren zu bestimmten Dingen stand und wie er sie bewertete. Die Sunnā des Propheten ist für Muslime nach dem Koran die zweitwichtigste Quelle für ihr tägliches Leben. [...]

Der Islam. Für Kinder und Erwachsene, erklärt von Lamya Kaddor und Rabeya Müller, Verlag C. H. Beck, München 2012, S. 74 ff.



Der Wahhabismus entsteht im 18. Jahrhundert als strenge Glaubensauslegung des Islam und ist bis heute Staatsreligion des saudischen Königshauses, das in den 1920er-Jahren weite Gebiete Zentralarabiens erobert.



Die Verehrung des Volksislams und des Sufismus für herausragende Gelehrte bekämpft der Wahhabismus als Abweichung von der reinen Lehre. Mausoleum eines Sufi-Mystikers in Bagdad, in einem französischen Holzstich des 19. Jahrhunderts

räume, die dieser ganz im Sinne seiner Absichten ausschöpfen kann, je nachdem, welche Überlieferung er auswählt und in welchen Kontext er sie stellt. Zusätzlich kommt die Schwierigkeit hinzu, dass die Authentizität der Überlieferungen verschieden beurteilt wird.

Die Wissenschaft hat solche „Reformbewegungen“ wie die *Qadizadeli*-Bewegung mit zunehmenden, sich ausdifferenzierenden wechselseitigen Abhängigkeiten innerhalb der muslimischen Welt erklärt oder die steigende Verflechtung mit der europäischen Welt zur Begründung herangezogen. Andererseits lassen sich Ausbrüche von moralistischem Aktivismus, wie sie im 10. und 11. Jahrhundert einen ersten Höhepunkt hatten, im Laufe der Geschichte immer wieder beobachten.

Der Begründer des Wahhabismus, Ibn Abd al-Wahhab (Muḥammad ibn ‘Abd al-Wahhāb, 1702–1792), stand in dieser Tradition des moralistischen Aktivismus. Er orientierte sich an Ahmad ibn Hanbal (Aḥmad ibn Ḥanbal, 780–855), dem Begründer der hanbalitischen Schule, der kleinsten der Methodenschulen. Diese bestand auf die Wörtlichkeit des Korans, lehnte koranische Metaphern ab und unterschied sich in ihrer theologisch-dogmatischen Geisteshaltung von den anderen drei sunnitischen und den schiitischen Rechtsschulen. Diese Elemente wurden Jahrhunderte später Grundlage des Wahhabismus und salafistischer Konstruktionen.

Der Wahhabismus entstand auf der arabischen Halbinsel, im Norden des heutigen Saudi-Arabien. Die Verbundenheit mit dem dortigen Königshaus Saud gehört seit dem 18. Jahrhundert bis heute zu den Wesensmerkmalen des Wahhabismus. Während „Wahhabit“ bereits kurz nach Gründung des ersten saudischen Staates im Jahre 1744 von den Gegnern dieser religiösen Neuinterpretation als Schmähbegriff geprägt wurde, bezeichneten sich die Anhänger dieser strenggläubigen Richtung selbst lieber als „Einheitsbekenner“ (*ahl at-tauḥīd*). Keinesfalls wollten sie nach einer religiösen Autorität benannt werden, da doch gerade sie nach ihrem Eigenverständnis keine individuelle Auslegung, sondern den einen richtigen, reinen Glauben vertraten.

Muhammad Ibn Abd al-Wahhab entwickelte eine Lehre, deren Kern die rigide Anwendung von Rechtsvorschriften und eine extreme Definition des Monotheismus war. Demzufolge wurde ein großer Teil seiner muslimischen Zeitgenossen in sei-

nen Augen zu Ungläubigen, da sie Praktiken anhängen, die mit seinem Verständnis von Monotheismus unvereinbar waren. Ibn Abd al-Wahhab bekämpfte einen vermeintlichen Heiligen- und Gräberkult im Volksislam, den Sufismus (mystischer Islam) und die Schiiten. All diesen Glaubensrichtungen und ihren Anhängern unterstellte er Vielgötterei, da sie durch ihre Praktiken Gott etwas beigesellen würden. Der wahre Monotheist müsse den Kontakt mit ihnen vermeiden und sich aktiv gegen sie einsetzen, da er sonst auf eine Stufe mit diesen Ungläubigen rücke.

Das von Muhammad Ibn Abd al-Wahhab verfasste „Buch des Monotheismus“ genießt unter Salafisten bis heute Ansehen und ist in deutscher Übersetzung seit 2008 im Internet abrufbar. Die rigide Dogmatik al-Wahhabs wurde vom Königshaus Saud zur Staatsreligion erhoben. Es sieht sich bis heute nicht nur als Hüter der Kaaba, der Pilgerstätte in Mekka, an, sondern als Statthalter des Islam allgemein.

Die wahhabitische Auslegung bedeutete einen Bruch mit dem Konsens sämtlicher sunnitischer Rechtsschulen. Der Salafismus der Gegenwart teilt mit dem Wahhabismus das enge Monotheismusverständnis und die damit einhergehende Abneigung gegen Sufis (islamische Mystiker), Schiiten und Nichtmuslime. Auch die strenge dogmatische Ausrichtung und deren Herleitung verbinden ihn mit dem Wahhabismus. Aber die heutigen Salafisten lehnen nicht nur die Tradition sämtlicher sunnitischer Rechtsschulen ab, sondern sie lösen sich auch von der in Saudi-Arabien verbindlichen Orientierung an der hanbalitischen Schule. Häufig kündigen sie ihre Loyalität gegenüber der saudischen Monarchie stillschweigend oder sogar ausdrücklich auf. Somit hat der Salafismus die Ideen Abd al-Wahhabs konsequent zu Ende gedacht.

Modernistischer Reformsalafismus

Ein weiterer historischer Entwicklungsstrang, der zum heutigen Salafismus hinführt, ist eine reformistische Strömung, die um die Wende zum 20. Jahrhundert entstand. Ihr direkter Einfluss auf die heutigen Salafisten ist zwar weitaus geringer als der des Wahhabismus, doch können einzelne Vertreter dieser modernistischen Reformströmung, die in der islamwissenschaftlichen Literatur auch als klassischer Salafismus bezeichnet wird, durchaus als allgemein prägende Vordenker angesehen werden. Sie hatten erlebt, wie sich die europäischen Mächte Kolonien und somit wirtschaftlichen und politi-



Ab dem 19. Jahrhundert verschaffen sich europäische Mächte im Orient politischen und wirtschaftlichen Einfluss. Angehörige der britischen Führungsschicht posieren um 1900 mit einheimischen Bediensteten vor dem Shepherd Hotel in Kairo



Gegen den westlichen Einfluss entwickeln einheimische Denker den modernistischen Reformsalafismus, der eine Rückbesinnung auf die Religion und ihre Ursprünge fordert. Vertreter sind Dschamal ad-Din al-Afghani (li.) und Hasan al-Banna.



schen Einfluss im Orient verschafften und diesen als schwach und rückständig erscheinen ließen. Dies veranlasste einige Denker, obwohl sie den Errungenschaften der Moderne, vor allem den technischen, durchaus aufgeschlossen gegenüber standen, dennoch eine Rückbesinnung auf den Koran und auf die Zeit der ersten Muslime zu fordern, da ihrer Ansicht nach die Vernachlässigung der Religion zum Niedergang des islamischen Herrschaftsbereiches geführt habe (Dekadenztheorie). Diese Strömung des modernistischen Reformsalafismus war von Indonesien bis zum Maghreb nachweisbar. Aber am sichtbarsten und von besonders nachhaltiger Wirkung war sie in Ägypten.

Einer ihrer wichtigsten Vertreter war der in Kairo lebende panislamische Aktivist al-Afghani (Ġamāl ad-Dīn al-Afġānī, 1838–1897). Durch das Zusammenstehen aller Muslime (Panislamismus) sollte dem Vormarsch der europäischen Mächte Einhalt geboten werden. Al-Afghani befürwortete eine Übernahme der westlichen technischen Bildung für die Muslime. Das tradierte Religionsverständnis der sunnitischen Rechtsschulen ließ er außerhalb seines elitären Schülerzirkels unangetastet.

Sein bedeutendster Schüler Muhammad Abduh (Muḥammad ‘Abduh, 1849–1905) war Modernist und befürwortete auf lange Sicht die Übernahme eines parlamentarischen Systems. Andererseits überwarf er sich mit der Kairoer al-Azhar Universität, einer bedeutenden religiösen Autorität der islamischen Welt, da sie in seinen Augen zu philosophie- und literaturfreundlich und zu wenig religiös ausgerichtet war. Für die Entwicklung des Islamismus ist er vor allem durch seinen Meisterschüler Muhammad Rashid Rida (Muḥammad Rašīd ibn ‘Alī Riḏā, 1865–1935) von Bedeutung.

Rashid Rida wollte dem Islam, dessen deutliche Überlegenheit er nachzuweisen suchte, zu neuer Geltung verhelfen. Rida entwarf das Modell eines islamischen Staates. Sein Buch „Das Kalifat oder Groß-Imamat“ erschien 1923 kurz vor der Abschaffung des osmanischen Kalifats im Jahre 1924. Für Rida ist das Kalifat durch Konsens, Prophetentradition und klassische politische Theorie verbindlich gefordert. Allerdings könne das Amt aus Mangel an geeigneten Persönlichkeiten nicht besetzt werden. Nur die ersten vier Kalifen nach Muhammads Tod hätten dem geforderten Ideal entsprochen. Stattdessen schlägt Rida vor, Religionsgelehrte als Repräsentanten des Volkes einzusetzen und die Gesetzgebung in die Zuständigkeit von „Entschei-

dern“ zu geben, die maßgeblich auch aus dem Kreise der Religionsgelehrten stammen sollten. Verbindlich sei das Prinzip der Konsultation (*šūrā*) zwischen Herrscher und Volk. Klassische Regeln zum Widerstandsrecht gegen Ungerechtigkeit seien zu respektieren.

Auch für die Reformsalafisten ist die Hinwendung zum Hadith, zu den Prophetenüberlieferungen, kennzeichnend. Wie bereits die Puristen des 17. und 18. Jahrhunderts nutzten auch die Reformsalafisten den großen Fundus klassischer Hadithsammlungen, um je nach getroffener Auswahl eigene Kontexte zu legitimieren und sich gegen den etablierten Konsens der Rechtsschulen zu stellen. Kein Vertreter des Reformsalafismus hatte eine klassische theologische Ausbildung genossen. Sie waren theologische Laien.

Begründer des Islamismus

Nur wenige Jahrzehnte später nimmt Hasan al-Banna (Hasan al-Bannā, 1906–1949) eine herausragende Rolle ein. Im Alter von 23 Jahren gründete er die sunnitische Muslimbruderschaft, die er im Laufe seines Lebens zu einer Massenbewegung in Ägypten machte. Bis heute ist die Muslimbruderschaft ein politischer Faktor in Ägypten und ist auch in anderen Ländern der muslimischen Welt präsent.

Al-Banna war der Sohn eines Uhrmachermeisters und arbeitete als Lehrer. Früh betätigte er sich als Laiengelehrter. Westlichen Einflüssen gegenüber misstrauisch, galt er als bodenständig, fromm und unintellektuell. Seine Organisation sprach vor allem die Mittelschicht an und war auch für die unteren Gesellschaftsschichten offen. Kernthemen der Muslimbrüder waren die islamische öffentliche Ordnung und der Antikolonialismus. Konflikte innerhalb der Bruderschaft wurden im Interesse der Einheit eher heruntergespielt. Schon kurz nach der Gründung der Muslimbruderschaft im Jahre 1928 richtete die Bewegung Schulen, Krankenhäuser und wohltätige Einrichtungen ein. Während 1936 die Bruderschaft circa 20 000 Mitglieder zählte, wurde sie 1944 schon auf eine halbe Million Mitglieder geschätzt und hatte erheblichen Einfluss in Staat und Gesellschaft Ägyptens gewonnen.

Ab 1940 formierte sich innerhalb der Muslimbruderschaft ein militanter „Geheimer Apparat“, über dessen Existenz bis 1948 nur wenige Mitglieder informiert waren. Solche Geheimapparate waren damals auch bei Parteien nicht ungewöhnlich. Nach

Kriegsende kam es zu ersten Anschlägen auf britische Einrichtungen, später auf Behörden und Regierungsangestellte. Ab 1948 beteiligten sich Muslimbrüder aktiv am Kampf um Palästina. Als Ende 1948 der Polizeichef von Kairo bei bewaffneten Zusammenstößen getötet wurde, wurde die Muslimbruderschaft zunächst aufgelöst. Kurze Zeit später kam Hasan al-Banna durch ein Attentat ums Leben, das aller Wahrscheinlichkeit nach von der Geheimpolizei ausgeführt wurde.

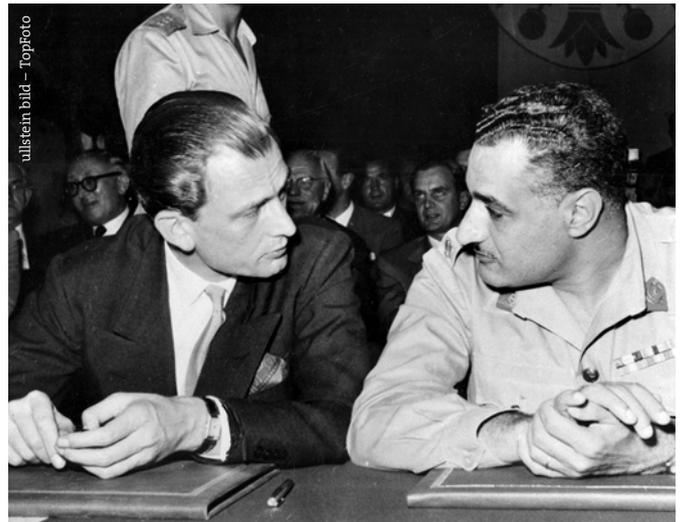
Al-Banna hinterließ eine streng organisierte Massenbewegung, deren Organisationsstruktur am Vorbild westlich-christlicher Organisationen und politischer Parteien, einschließlich der faschistischen und marxistisch-leninistischen Massenparteien Europas, orientiert war. Viele Aktivitäten im Wohltätigkeitsbereich verschafften der Muslimbruderschaft eine große Breitenwirkung. Innerhalb der Organisation konnten engagierte Mitglieder unabhängig von der eigenen Herkunft im Rang aufsteigen. Früh bildeten sich Vertretungen der Muslimbruderschaft in anderen arabischen Ländern wie Syrien oder Jordanien. Aus dem palästinensischen Zweig ging 1987 die Hamas hervor.

Heute wird die Zahl der Mitglieder auf 100 000 bis zu 600 000 Personen geschätzt, je nachdem wie viele Sympathisanten eingerechnet werden. Unter dem ehemaligen ägyptischen Präsidenten Husni Mubarak (reg. 1981–2011) wandelte sich die Organisation zu einer Oppositionsbewegung, die Gewalt ablehnt und die parlamentarische Demokratie akzeptiert. Die Kernforderung nach „Einführung der Scharia“ wird bis heute aufrechterhalten, doch im Programm auf die kulturellen Vorgaben und die familienrechtlichen Bestimmungen beschränkt, wobei der flexible Charakter der Scharia betont wird.

Eine Persönlichkeit, deren geistiger Einfluss bis heute bei radikalen Gruppen nicht zu unterschätzen ist, war der Ägypter Sayyid Qutb (Sayyid Quṭb, 1906–1966). Er hatte zunächst wie Banna eine ähnliche Lehrerausbildung durchlaufen, arbeitete dann aber im Bildungsministerium und später als Publizist. Er war intellektueller als Banna, interessierte sich in jungen Jahren für den Kairoer literarischen Zirkel und schrieb Literaturkritiken. Für das Massenelend und die sozialen Missstände in Ägypten nach dem Kriegsende 1945 machte er den Westen verantwortlich, dem er Materialismus und moralische Prinzipienlosigkeit vorwarf. Die pro-britische Politik der ägyptischen Regierung lehnte er ab. Sein erstes Buch aus dem Jahr 1949 widmete sich der „Sozialen Gerechtigkeit im Islam“.

Qutb trat erst 1953 der Muslimbruderschaft bei, der er zuvor mangelnde Entschlossenheit im Kampf gegen die Briten vorgeworfen hatte. Für ein versuchtes Attentat auf Ministerpräsident Gamal Abdel Nasser machte dieser die Muslimbruderschaft verantwortlich, es kam zu Massenverhaftungen und mehreren Todesurteilen. Auch Qutb wurde verhaftet, 1964 für kurze Zeit entlassen, 1965 wieder inhaftiert und ein Jahr später mit zwei weiteren Angeklagten zum Tode durch den Strang verurteilt. In der Haftzeit schrieb Qutb zwei weitere Werke „Im Schatten des Korans“ und „Wegzeichen“, die bis heute eine große Wirkung entfalten. Sayyid Qutb war unter anderem überzeugt, dass die muslimischen Länder unter der Knechtschaft autokratischer Regime stünden und von diesen nur durch den Dschihad und die Herrschaft des „wahren Islam“ erlöst werden könnten, oder in seinen Worten, dass die Menschheit von der Versklavung der Menschen durch die Menschen nur durch die Herrschaft des „wahren Islam“ erlöst wird.

Ein Säkularisierungsprozess, wie ihn Europa im Zeichen der Aufklärung seit dem 18. Jahrhundert durchlaufen hatte, konnte sich im 20. Jahrhundert in etlichen nachkolonialen



Nach Abschluss des britisch-ägyptischen Vertrags über die Nutzung des Suez-Kanals am 20. Oktober 1954 (Bild) wird am 26. Oktober 1954 in Alexandria ein Attentat auf Ministerpräsident Gamal Abdel Nasser (re.) verübt.



Nasser macht die Muslimbruderschaft für den Anschlag verantwortlich. Als Vergeltung steckt eine aufgebrachte Menge deren Hauptquartier in Kairo in Brand.

arabischen Staaten nicht durchsetzen. Die Entstehung einer stark religiös argumentierenden Opposition lag mitunter an der Tatsache, dass Säkularisierung meist als Instrument einer totalitären und oftmals äußerst brutalen Staatsmacht in Erscheinung trat. Die Einführung der Scharia sollte der Garant einer gerechten Gesellschaft sein, da sich dem „göttlichen Gesetz“ auch das Staatsoberhaupt zu fügen hatte.

Wahhabismus und Islamismus

Maßgebend in der Entwicklung des Salafismus ist die punktuelle Verschmelzung des saudischen Wahhabismus und seiner salafistisch-puristischen Strömung mit dem Islamismus ägyptischer Prägung. Aus diesem Prozess entstanden weitere Verzweigungen und Ausdifferenzierungen bis hin zum radikalen Salafismus, der den aggressiven Dschihad propagiert.

Aufgrund der Verfolgung durch das Nasser-Regime in Ägypten und die Regime in Syrien und Irak flohen viele Angehörige der Muslimbruderschaft nach Saudi-Arabien. Die Immigranten wurden aufgrund ihrer guten allgemeinen Bildung und ihrer Religiosität bald in den akademisch-religiösen Bildungsapparat integriert. Dort veränderten sie den Wahhabismus, der sich bisher im Rahmen der hanbalitischen Schule bewegt hatte.

Seit den 1960er-Jahren wird durch die Universität in Medina, aber auch durch saudische Stiftungen weltweit islamistisches Gedankengut salafistischer Prägung verbreitet. Etliche Muslime kommen aus verschiedenen Ländern zum religiösen Studium an die Universität nach Medina, was durch Stipendien saudischer Einrichtungen gefördert wird. So hat heute die wahhabitisch geprägte Auslegung des Islam eine angesichts ihrer theologischen und moralischen Strenge erstaunlich weite Verbreitung.

Autoritäten des zeitgenössischen Salafismus

Bedeutende Vertreter des populären Salafismus sind Al-Albāni (Muḥammad al-Albānī, 1914–1999), Ibn Baz (ʿAbd al-ʿAzīz ibn Bāz, 1910–1999) und Ibn Uthaymin (Ibn ʿUṭaymīn, 1925–2001), die alle in Saudi-Arabien gewirkt haben. Aus ihren Büchern speist sich ein Großteil der heutigen Ideologie. Ihr Wirken und Auftreten als puritanische Gelehrte verstärkte eine Vergeistigung (Spiritualisierung) der salafistischen Bewegung.

Ibn Baz wurde in Saudi-Arabien geboren und erblindete mit 16 Jahren. Nach seiner religiösen Ausbildung wirkte er an der Universität in Medina, wo er stellvertretender Direktor war. Anfang 1990 forderte er gemeinsam mit Ibn Uthaymin Reformen im Rechtssystem des bisher absolutistisch regierten Saudi-Arabien und wurde zum Vorsitzenden des ständigen Komitees für Rechtsfragen und 1994 als Minister für religiöse Studien ins Kabinett berufen.

Ibn Uthaymin unterrichtete bis kurz vor seinem Tod „Islamisches Recht“ in Saudi-Arabien. Er war Mitglied des Konsultativrats, der die Aufgabe hat, die Regierung zu beraten. Gemeinsam mit Ibn Baz veränderte er über den Wahhabismus hinaus die traditionelle sunnitische Gelehrsamkeit zugunsten einer salafistischen Prägung. Entscheidungen und Beurteilungen sollten nur aus dem Koran und den Prophetenüberlieferungen abgeleitet sein; der Konsens der (früheren) Gelehrten sei nur gültig, wenn er durch diese Quellen belegt sei.

Al-Albani gilt bei orthodox und salafistisch ausgerichteten Muslimen als Autorität im Bereich der Prophetenüberlieferungen. Er lehrte an der Universität von Medina und vertrat wie Ibn Baz und Ibn Uthaymin eine fundamentalistische Ausrichtung und den Anspruch, den einzig wahren Islam zu vertreten. Mit ihrem Eindeutigkeits- und Wahrheitsanspruch setzten sie sich über tradierte Methoden der islamischen Gelehrsamkeit hinweg und vertraten eine sehr rigide und dogmatische Interpretation des Islam.

Al-Albani hat nachweisbar aus den Prophetenüberlieferungen zielgerichtet die Stellen ausgewählt, die seine eigene Meinungsfindung bestätigten. So bediente er sich auch Überlieferungen, deren Authentizität nach traditioneller Beurteilung als nicht gesichert gilt. Infolgedessen wurde vieles als religiös verboten (*haram*) tituliert, was bisher durchaus erlaubt war: das Hören von Musik (nur Gesang und Trommeln seien gestattet), das Gratulieren Andersgläubiger zu deren Festen. Auch Make-up bezeichnete al-Albani als „Zierde der rebellischen und ungehorsamen Frauen von Europa“, das für Musliminnen natürlich verboten sei. All dies widerspricht der gängigen Praxis und dem Lebensalltag der Muslime selbst in Saudi-Arabien. Traditionell wurde den koptischen Christen in Ägypten, den syrischen Christen oder den Juden im Jemen zu religiösen Festen gratuliert, was durchaus auch mit Prophetenüberlieferungen oder Koranversen belegt werden kann. Ebenso spielt Musik von Nordafrika bis Indonesien innerhalb der religiösen und kulturellen Sphäre traditionell eine wichtige Rolle.

Die innermuslimische Kritik an diesen Theoretikern des Salafismus richtet sich vor allem gegen deren rigides Religionsverständnis, das eine kritische Auseinandersetzung mit der eigenen Religionsgeschichte, der Wirkungsgeschichte, dem eigenen Standpunkt oder mit historischen Bezügen vermissen lässt. Ohne Kontext und (soziologische und literaturwissenschaftliche) Bezüge, also die angemessene Einordnung, bliebe lediglich ein Ansammeln religiös-verklärten Wissens. Eine Annäherung an die eigentliche Intention Gottes sei so unmöglich.

Vom Purismus zum Dschihad

Al-Albani, Ibn Baz und Ibn Uthaymin sowie deren puristische Anhänger lehnen das offene gesellschaftliche Engagement in Form der Beteiligung an Parteien oder Gruppen ab. Dies gefährde die Einheit der Muslime und die Reinheit des Glaubens. Nach diesem Vorbild propagieren auch deutsche Salafisten eine moralische Abschottung. Allerdings sind sie, entgegen ihrer Selbstzuschreibung, sehr wohl politisch. Denn ihr Missionseifer reicht weit über das Private hinaus. Ist das ersehnte Ziel doch eine Gesellschaft nach dem Vorbild der erträumten Urgemeinde in Medina.

Wenn junge männliche Salafisten samstagabends durch eine deutsche Innenstadt ziehen, um andere junge Menschen vom Gang zur Disco abzuhalten, sich dabei in grell-orange Jacken mit der Aufschrift „Sharia-Police“ kleiden und die gefilmte Aktion ins Internet stellen, so mögen gesetztere Salafisten über diese Provokation womöglich die Köpfe schütteln. Andererseits steht die Aktion aber sinnbildlich für das Anliegen fast aller Salafisten: durch Mission die Gesellschaft zu verändern.

In diesem Sinne sind auch die Aussagen nicht nur deutscher Prediger gerade hinsichtlich der Gewaltfrage oft zweideutig. Al-Albani rechtfertigt zum Beispiel Selbstmordattentate von Palästinensern als Märtyreroperationen, sofern sie innerhalb einer militärisch „sinnvollen“ Aktion erfolgen.

Wie sehr hier kulturelle und religiöse Umbrüche stattgefunden haben, zeigt sich daran, dass vor 1993 aus der sunnitisch-arabischen Welt kein einziges Selbstmordattentat mit religiöser Begründung bekannt ist. Der Prophet Muhammad verdammt vielmehr den Wunsch zu sterben und auch die Hoffnung auf ein Zusammentreffen mit dem Feind.

Dschihad (*ǧihād*) bedeutet in der wörtlichen Übersetzung „Anstrengung“, also eine Anstrengung im guten Sinne, zum Wohlgefallen Gottes. Krieg heißt auf Arabisch „Harb“ (*ḥarb*). Im heutigen Sprachgebrauch wird der Begriff Dschihad in vielen arabischsprachigen Ländern auch im Sinne einer allgemein-gesellschaftlichen Anstrengung benutzt: etwa ein Dschihad für ein besseres Gesundheits- oder ein besseres Bildungswesen. Spätestens seit dem Denker al-Ghasali (al-Ġazzālī, 1058–1111) unterscheidet die islamische Theologie zwischen einem großen Dschihad, der die Anstrengung bzw. den Kampf gegen schlechte Charaktereigenschaften meint, und einem kleinen Dschihad, der auch einen militärischen Kampf meinen kann. Bedeutender und gottgefälliger sei aber der große Dschihad, der der Vervollkommnung des Seelenheils diene.

Das klassische islamische Recht, wie es sich ab dem 8. Jahrhundert entwickelt hat, sieht eine individuelle Pflicht zum kämpferischen Dschihad nur bei einem direkten Angriff vor, also im Verteidigungsfall, der von einem islamischen Herrscher ausgerufen werden muss.

Spätestens seit Sayyid Qutb propagieren radikale Islamisten einen offensiven kämpferischen Dschihad, den sie zu einer individuellen Pflicht erklären. Dieser sollte sich zunächst gegen die unmoralisch handelnden arabischen Herrscher richten und zielt



Gegen die sowjetische Invasion in Afghanistan ab 1979 leisten afghanische Kämpfer, die sogenannten Mudschahidin, Widerstand. Sie erhalten Unterstützung aus der muslimischen Welt, aber auch von den USA.



Auch der Saudi Osama Bin Laden (re.), hier 1998 mit Aiman az-Zawahiri in Afghanistan, engagiert sich im Widerstand gegen die Sowjets und dann gegen den westlichen Einfluss. Er gründet 1988 die Terrororganisation al-Qaida.



Der Irakkrieg der USA beginnt 2003 mit der Bombardierung Bagdads: US-Soldaten auf der Paradedstraße des Diktators Saddam Hussein unter den „Schwertern des Sieges“, die 1989 als Triumphbogen errichtet wurden.

aktuell auch auf die kulturelle, wirtschaftliche und politische Vorherrschaft des Westens, die die Muslime in die Defensive gebracht habe. Eines der bekanntesten Traktate hierzu stammt von Abdassalam Faraj, einem ägyptischen Elektroingenieur und Angehörigen der Gruppe, die 1981 das Attentat auf den ägyptischen Präsidenten Anwar as-Sadat verübte.

Die sowjetische Invasion in Afghanistan im Jahre 1979 hatte eine weitere Radikalisierung zur Folge. Anfangs wurde der

Einfluss und Verantwortung des Westens

Frankfurter Rundschau: Herr Fatah, [...] [h]at der Irak eine Zukunft? Ein Land am Nullpunkt, in dem sämtliche Sicherheiten weggebrochen sind. [...]

Sherko Fatah: Ich glaube nicht, dass man diesen Scherbenhaufen wieder zusammensetzen kann, weder Syrien noch den Irak [...], denn diese Nationalstaaten [...] sind hinwegkonstruiert über eine Landschaft, die ganz anderen Gesetzen folgt. Der Irak könnte ein reiches Land sein [...], wenn da nicht diese Zerrissenheit im Innern wäre. Und wie soll man die überwinden, wenn nicht durch eine Neuverteilung und eine neue Grenzziehung. Das ist ein Dilemma, und ich verstehe, warum wir an der alten Kolonialordnung festhalten. Denn wir fürchten, dass es sonst gar keine mehr gibt. Andererseits, wenn ich mir Syrien anschau, dann ist die schon weg, oder? [...]

FR: Sie haben immer wieder zugleich auf die enormen Versäumnisse aufmerksam gemacht, die sich der Westen hat zuschulden kommen lassen. Wie sahen die Verheißungen des Westens aus? Waren es bloß materialistische Versprechen oder doch auch Werte und Normen?

Fatah: Natürlich waren es anfangs Konsumanreize [...]. [...] Der westliche Einfluss hatte tiefgreifende Folgen, er führte zu einer starken Säkularisierung, dadurch kamen Werte ins Spiel. Vor allem das Kino hat die Empfängerkultur verändert. Auf Fotos kann man heute noch sehr gut sehen, wie säkular die Gesellschaft war, sogar noch in den achtziger Jahren. [...] Der Kalte Krieg hatte seine besonderen Bedingungen, und eine dieser Bedingungen war der beharrliche Kampf um Einflussphären, mit harten Bandagen [...]. Zur Staatspolitik der Amerikaner und der Russen gehörte, dass man etwa im Nahen Osten die brutalsten Diktatoren unterstützte, sofern sie einem dienlich waren. [...] Deren Herrschaft wurde nicht nur im Irak immer gewalttätiger und schrecklicher. Das hat die Gesellschaften nach innen hin zerstört, es gibt keinen Gemeinsinn mehr. Als dann der Deckel abgenommen wurde, fielen alle übereinander her. Gemeinschaft und Gemeinsinn waren nach innen hin zerstört, weil immer wieder Wölfe als Bundesgenossen gesucht wurden.

FR: Der Vorwurf lautet: die Doppelmoral des Westens.

Fatah: Ja, und das über Jahrzehnte. Mubarak, Saddam: Das war in der Wahrnehmung der Bevölkerung der Westen, die haben sich doch dem Westen an den Hals geworfen. Oder Gaddafi: Das sollte der Westen sein, die Säkularisierung? Das Volk hat sie ausschließlich als Mörder und Tyrannen erlebt. Der Westen hat eine Mitschuld an der Entwicklung. Alle diese Diktatoren sind im Laufe der Jahre nur immer grausamer geworden. [...]

Sherko Fatah wurde 1964 als Sohn eines irakischen Kurden und einer Deutschen in Ost-Berlin geboren. [Er ist] Autor mehrerer Romane [und wurde im März 2015] in München mit dem [...] Adelbert-von-Chamisso-Preis geehrt. [Mit dem Chamisso-Preis ehrt die Robert Bosch Stiftung herausragende, auf Deutsch schreibende Autoren, deren Werk von einem Kulturwechsel geprägt ist.] Die Jury würdigt ihn für sein Gesamtwerk, insbesondere für seinen letzten Roman, „Der letzte Ort“ [...]. Darin geht es um eine Entführung im Irak.

„Wenn ich das Grauen als Autor gestalte, bin ich nicht so ausgeliefert“, Interview von Christian Thomas mit Sherko Fatah, in: Frankfurter Rundschau vom 3. März 2015

Widerstand nur von afghanischen Kämpfern geführt, die sich selbst *Mudschahidin* (Dschihad-Kämpfer, Sing. *muǰāhid*) nannten. Doch bald erhielten sie Solidarität und Zulauf aus der muslimischen Welt. Bis 1989 unterstützten auch die USA die *Mudschahidin* im Kampf gegen die Sowjetunion. So zahlten sie ihnen rund drei Milliarden US-Dollar, wobei das Geld über den pakistanischen Geheimdienst ISI vorwiegend an streng islamistische Gruppen verteilt wurde.

Osama Bin Laden (Usāma ibn Lādin, 1957/1958-2011), Sohn eines aus dem Jemen stammenden saudischen Bauunternehmers und Milliardärs, richtete ab 1984 ein Gästehaus und eine Art Dienstleistungsagentur für arabische Kämpfer im pakistanischen Peschawar ein. Sein Mentor war Abdallah Azzam (ʿAbdullāh Azzām, 1941–1989), ein palästinensischer Religionsgelehrter, der in Damaskus und Kairo studiert und sich der Muslimbruderschaft angeschlossen hatte. Er verschärfte das klassische Dschihad-Konzept und entwickelte die Lehre von der Pflicht aller Muslime zum Kampf, sobald islamisches Territorium durch Nichtmuslime besetzt sei.

Zu Osama Bin Laden stieß der ägyptische Arzt Aiman az-Zawahiri (ʿAyman az-Zawāhirī, geb. 1951). Dieser war nach dem Attentat auf Sadat drei Jahre lang inhaftiert gewesen, 1985 nach Pakistan übersiedelt und gilt als einer der Wiederbegründer der ägyptischen Gruppierung Islamischer Jihad, die starken Einfluss auf Bin Laden hatte. 1988 gründete Bin Laden die Terrororganisation al-Qaida, deren derzeitiger Führer Zawahiri ist. Nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion erklärte Bin Laden 1996 den USA und ihren Verbündeten den Krieg. Die Attentate auf das *World Trade Center* in New York und auf das *Pentagon* in Washington am 11. September 2001 sollten zum ökonomischen oder politischen Zusammenbruch der USA führen oder aber diese zu einer militärischen Aktion provozieren, welche

die Muslime in aller Welt gegen die USA und deren Verbündete aufbringen würde. Das Ungleichgewicht der Kräfte sollte beendet werden. Doch diese Hoffnungen erfüllten sich nicht. Erst der Angriff auf den Irak 2003 bescherte al-Qaida wieder neuen Auftrieb. Der von Washington vorgebrachte Kriegsgrund, dass Iraks Alleinherrscher Saddam Hussein angeblich über Massenvernichtungswaffen und Kontakte zu al-Qaida verfüge, stellte sich als offensichtliche Unwahrheit heraus. Dies bescherte al-Qaida einen neuen Zustrom an Kämpfern und Unterstützern.

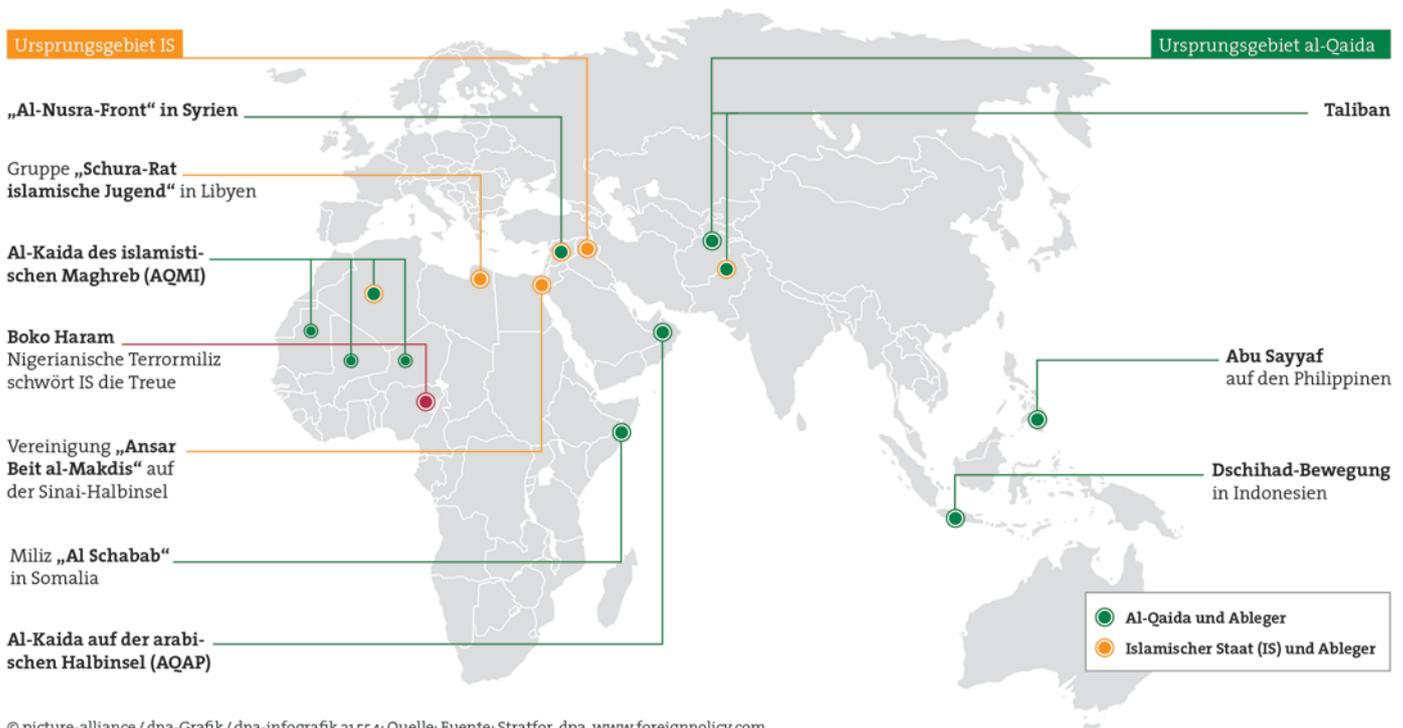
Es entstanden Zweigorganisationen und weitere Gruppierungen wie der „Islamische Staat“ (IS), den im Juli 2014 der Anführer Abu Bakr Al-Baghdadi in Gebieten des Irak und Syriens ausrief. Möglich geworden war dies, weil nach dem Sturz von Saddam Hussein im Jahre 2003 auf Betreiben der damaligen US-Verwalter die gesamte irakische Armee und weite Teile des Staates aufgelöst worden waren. Viele Offiziere, darunter nicht nur treue Saddam-Anhänger, fühlten sich ungerecht behandelt, gründeten die sogenannten Baath-Brigaden und traten in den Widerstand gegen die US-Truppen.

Unter dem im April 2006 nominierten neuen schiitischen Präsidenten Nuri al-Maliki sahen sich viele irakische Sunniten von allen Machtzentren ausgeschlossen. Al-Maliki wurde Machtmissbrauch vorgeworfen, ein breiterer Widerstand formierte sich. Ihm schlossen sich bereits aufgelöst geglaubte islamistische Gruppen an, aber auch ehemalige Stammesmilizen, die zuvor gegen al-Qaida gekämpft hatten. Schon im Oktober 2006 resultierte daraus die Gründung des „Islamischen Staates im Irak“.

In den Jahren bis 2010 stiegen die ehemaligen Offiziere, alte Geheimdienstler, Kommandeure ehemaliger Spezialeinheiten und ehemalige Baath-Parteifunktionäre des Saddam-Hussein-Regimes innerhalb der „al-Qaida im Irak“ und

Islamistische Terrornetzwerke

Die nigerianische Islamisten­gruppe Boko Haram hat sich dem selbsternannten Kalifen der Terrormiliz Islamischer Staat (IS), Abu Bakr al-Baghdadi, unterstellt. Boko Haram und IS wollen einen islamischen Gottesstaat errichten.



später beim „Islamischen Staat im Irak“ diskret auf. Bei Letzterem übernahmen sie ab 2010 auch die Führung. Der Bezug auf den Islam wird als strategisches Mittel eingesetzt. Die Verkündung eines angeblich gerechten „Islamischen Staates“ hat Anziehungskraft auf Menschen aus aller Welt, die teilweise auch bereit sind, für ihr Anliegen zu sterben. Unter dem Motto des vermeintlich Religiösen lassen sich die ver-

schiedenen Akteure einigermaßen vereinen, wird der bewaffnete Kampf gestärkt und die eigenen Machtansprüche werden legitimiert.

Deutlich wurde das konspirative Vorgehen unter dem Deckmantel des Religiösen, als sich die Organisation Nord-Syrien zuwandte. Ab 2012 nutzte der „Islamische Staat im Irak“ den Krieg und Staatszerfall in Syrien, um Predigerzellen, so ge-

Der Islamische Staat aus Sicht von Rückkehrern

Der Weg zum Islamischen Staat (IS) führt fast immer über die türkisch-syrische Grenze. Manchmal bei Nacht, im Laufschrift über Hügel und durch aufgegebene Obstgärten. Manchmal im Auto – die Fahrt kann Tage dauern. In den Lagern werden die Brüder aus Deutschland schon erwartet. Es gibt Umarmungen und Pepsi-Cola. Am Anfang sind die vom IS meist ganz nett zu den Neuen. Das ändert sich manchmal ganz rasch.

[...] Die Protokolle, die deutschen Sicherheitsbehörden [von deutschen Rückkehrern aus dem Islamischen Staat] vorliegen, zeichnen [...] ein anderes Bild von der Innenwelt des IS, als sie den jungen Muslimen in den Werbevideos der Terroristen [...] gezeigt wird. Im Internet schwärmt immerzu irgendein Kämpfer von dem angeblich wunderbaren Leben im „Kalifat“, in dem Brüder aus aller Welt zusammenhalten.

Der Alltag scheint völlig anders zu sein. Wer nach der Ankunft in einem Ausbildungslager beispielsweise seinen Pass behalte, laufe Gefahr „abgeschlachtet“ zu werden. Das erzählte ein Rückkehrer, der seinen Pass nicht abgegeben hatte, deutschen Sicherheitsbeamten. Er sei gleich eingesperrt worden, in einem Gebäude, das er als „Schlachthaus“ bezeichnete. [...] Maskierte Dschihadisten hätten ihn verhört und ihm gesagt, dass sie täglich Spione entdeckten und diese schlachten würden. Dann hätten sie eine Leiche ohne Kopf in den Schlafraum geworfen. Tagelang habe der Menschen-Torso dort herumgelegen. Ob die Geschichte in allen Details stimmt, lässt sich nicht überprüfen. Manche blutige Geschichte soll möglicherweise den Eindruck erwecken, der Erzähler sei angeblich vom IS kuriert.

Auffällig viele der Heimkehrer schildern ein Klima der Angst, des Misstrauens und der grenzenlosen Brutalität. [...] Die vom IS wüssten, „wer da kommt“. Dennoch soll die Angst vor Spionen, wie Heimkehrer berichten, allgegenwärtig sein. [...]

Die Hauptfrage, die bei den Verhören den Neuen gestellt wird, lautet, ob sie Kämpfer oder Selbstmordattentäter werden wollen. Potenzielle Attentäter werden gehätschelt und gepflegt. [...] Im-

mer wieder sollen in Ausbildungslagern Kommandeure erscheinen, um Selbstmordattentäter zu rekrutieren. Vor allem für Anschläge in Bagdad.

Wer aber irgendwie verdächtig erscheint, muss mit drakonischer Bestrafung rechnen. Eine Organisation, deren Feind die Welt ist, kennt kein Erbarmen. Anlässe für Aggression werden überall gesucht. Vermeintliche Spitzel werden gefoltert, erschossen, geköpft. Wer aber ist ein Agent der Welt da draußen? Wer sein Handy nicht rausgibt und es versteckt, der gilt als verdächtig. Offenbar haben die IS-Leute Angst, die Handys könnten von amerikanischen Drohnen geortet werden. [...] Es gibt auch immer wieder Berichte, dass Dschihadisten, die ohne schriftlichen Passierschein eines Emir versucht hätten, heimzukehren, erschossen worden seien. [...]

Zumindest einige der Neuen müssten, so berichteten Rückkehrer, eine brutale Mutprobe leisten. Dazu könne auch die Ermordung eines Menschen gehören. Meist sind die Opfer Muslime: Alle gelten nämlich als ungläubig, die nicht an das glauben, woran die Führer des IS glauben. Wenn Vernichtung eine Mission ist, spielt es keine Rolle mehr, wer zuerst an die Reihe kommt. Das hängt dann nur von den Gelegenheiten ab, die sich bieten. [...]

Kein Experte und niemand in den Sicherheitsbehörden hat ein Gesamtbild der Lage in den Lagern des IS und an der Front. Nach übereinstimmenden Schilderungen aber beginnt die religiöse Schulung, wenn die Pässe und die Handys eingesammelt sind. Koran-Suren würden gepaukt, aber nur solche, mit denen sich vermeintlich jede Form von Barbarei rechtfertigen lasse. Jeder lokale Kommandeur pflegt sein eigenes Unterdrückungssystem, und das gilt offenbar für die Todfeinde und die eigenen Leute gleichermaßen. Heimkehrer berichten, ihnen sei von Anwerbern in Deutschland versprochen worden, sie dürften einfach so im Reich des Kalifen arbeiten und leben: eine der vielen Lügen des IS.

Georg Heil / Georg Mascolo / Hans Leyendecker, „Einblicke ins Schlachthaus“, in: Süddeutsche Zeitung vom 7. Februar 2015



Anschlag in Bagdad. Auch Deutsche verüben Selbstmordanschläge im Auftrag des IS. Am 19. Juli 2014 tötet ein deutscher Dschihadist in Bagdad mehr als 50 Menschen, darunter viele Kinder.



AP Photo

Im Juli 2014 zerstört der IS die Moschee des Propheten Junis (bibl. Jonah), eine der bedeutendsten Moscheen in Mossul, Irak.

nannte Missionsbüros, zu gründen. In ihnen wurden Spitzel angeworben und ausgebildet, die gratis Korane verteilten oder während des Ramadans Volksspeisungen organisierten. Doch ihre eigentliche Aufgabe bestand vor allem darin, vor Ort Informationen über einflussreiche Persönlichkeiten, ihre menschlichen Schwächen, religiösen Präferenzen, möglichen kriminellen Aktivitäten oder Affären einzuholen, um damit diese Persönlichkeiten erpressen zu können. Gegner wurden

mit Geld und Posten gewonnen oder heimlich entführt und ermordet. Dieses Konzept der Machtübernahme ist ebenso wie die aufwändige Propaganda des „Islamischen Staates“ strategisch geplant und basiert auf den Erfahrungen der alten Eliten des irakischen Regimes.

Auch die Ausrufung des bis dahin völlig unbekanntes Abu Bakr Al-Baghdadi im Juni 2014 als „Kalif“ des IS zeugt von der wenig ausgeprägten religiösen Substanz der IS-Führung. Denn Al-Baghdadi wurde vor allem deshalb zum Kalifen bestimmt, weil er der einzige in der Führung ist, der eine – wenn auch nur mittelmäßige – Ausbildung als Prediger durchlaufen hat.

Alle relevanten muslimischen Verbände haben den IS als barbarisch und unislamisch verdammt. Bereits im September 2014 wurde ein Brief an den Anführer der Terrororganisation veröffentlicht, in dem sich 120 namhafte islamische Gelehrte aus aller Welt zu Wort meldeten. Als islamische Autoritäten, die sich innerhalb einer orthodoxen Denkstruktur befinden, setzten sie sich mit der Ideologie und den Koranbezügen des IS auseinander und positionierten sich eindeutig gegen den Terror. Nach ihrem Urteil verstößt der IS gegen fundamentale islamische Prinzipien. Diesem Urteil schlossen sich unter anderem der Großmufti von Ägypten, das Oberhaupt irakischer Religionsgelehrter und Gelehrte vom Tschad über Nigeria bis zum Sudan und Pakistan an.

Manche Salafisten – auch in Deutschland – sehen die Einrichtung einer „islamischen“ Pseudo-Staatlichkeit in Syrien und Irak jedoch mit Genugtuung. Denn sie folgen grundsätzlich demselben rigiden Religionsverständnis, denselben Doktrinen. Meinungsunterschiede gibt es nur darüber, wann sie wie angewendet werden dürfen.

Kultureller Nihilismus

[...] Der Islamische Staat will das kulturelle Gedächtnis der Menschen im Nahen und Mittleren Osten vollständig auslöschen und Geschichte auf die knapp 100 Jahre islamischer Frühzeit reduzieren, auf die Lebenszeit Mohammeds und die Eroberung der damaligen Welt. Die kulturelle Festplatte der Region soll erst gelöscht und dann neu bespielt werden.

Nur so kann sich der gewalttätige Islamismus mit seinem grotesken Anspruch auf globale Staatlichkeit zur einzig vorstellbaren Form von Religion und Gesellschaft erheben. In einer Großregion, die die Wiege der Zivilisation ist und dies mit ungezählten Stätten aus der Zeit der Assyrer und Sumerer, aber auch der ägyptischen Pharaonen und der griechisch-römischen Kultur beweist, muss die historische Stunde null mit Planierdraht und Vorschlaghammer eingeläutet werden [...].

Wie sehr die Idee eines voraussetzungslosen Neuanfangs im IS verankert ist, zeigt eines der wenigen Schriftstücke, das die radikale Ideologie halbwegs offiziell festhält. Der britische Think-Tank Quilliam-Foundation hat das „Manifest der Frauen der Al-Khansaa-Brigade“ übersetzt und außerhalb des Kreises der Terrorunterstützer zugänglich gemacht. [...] [D]ie IS-Vordenker lehnen selbst die Höhepunkte der eigenen, der islamischen Kultur ab. Jahrzehntelang sei den Muslimen schon in der Schule beigebracht worden, dass sie den Europäern beweisen müssten, welche glorreichen Höhepunkte der Islam erlebt habe in früheren Jahrhunderten, heißt es im Manifest. Man habe den verhassten Westlern fälschlicherweise immer wieder erklärt, dass der Islam Zivilisation errichtet [habe] und seine „Helden

Atheisten und Freidenker“ seien wie der „Esoteriker“ Avicenna [...] oder Ibn Nafis, der den Blutkreislauf entdeckte, oder Ibn al-Haitham, der sich mit Optik und Physik befasste. Für die IS-Ideologien sind diese Wissenschaftler und Denker der islamischen Welt nur „Häretiker und Genies für Europäer“. Der radikale Schluss: „Muslime brauchen die Erkenntnisse dieser Leute nicht. Muslime müssen nicht ihr Leben darauf verschwenden, weltliche Wissenschaft zu betreiben, die keinen spirituellen Gewinn abwirft.“

Das Ergebnis dieses kulturellen Nihilismus: ein Naher Osten ohne vorislamische Hochkulturen, sei es in Mesopotamien, in Iran oder in Ägypten. Ein Naher Osten ohne Christen und Juden und damit ohne Alternative zum Monotheismus islamischer Prägung. Ein Naher Osten natürlich auch ohne westliche Moderne, ohne jede Möglichkeit einer Säkularisierung: „Der Kolonialismus verbreitete eine unreine Kultur und den Atheismus unter den Muslimen“, so das Manifest.

Da ist kein Platz für Nimrud oder Ninive, da ist auch kein Platz für ein jüdisch-christliches Jerusalem und ebenso wenig für das glorreiche Kalifat von Bagdad des 12. Jahrhunderts. Nur die Gesellschaft des Propheten in Medina „war die beste aller Gesellschaften“. [...]

Thomas Avenarius / Sonja Zekri, „Endzeit am Tigris“, in: Süddeutsche Zeitung vom 7. März 2015

Salafismus in Deutschland

Im Bann der Prediger

„Syrien blutet, meine lieben Geschwister im Islam. Und Syrien versinkt im Blut. Die gesegnete Erde Allahs, die Erde des Iman, die Erde des Glaubens, versinkt im Blut. [...] Dieser Kampf, der dort begonnen hat, ist die Vorbereitung für das Ende der Zeit. [...] Es ist kein Krieg wie ein anderer Krieg in Libyen oder in Tunesien, es ist keine Revolution wie eine andere. [...] Es sind die Vorbereitungen auf den Islam oder gegen den Islam. Für den Sieg von *la illaha illa Allah* (Glaubensbekenntnis: Es gibt keine Gottheit außer Gott) oder für die Schande der *umma* (Gemeinde) von Muhammad. [...] Dort kämpft die gesamte Menschheit und Europa gegen die Muslime.“

Dies sind kurze Ausschnitte aus einer rund halbstündigen Rede von Brahim Belkaid, der öffentlich und in Internetbeiträgen als Abu Abdullah bekannt ist. Der jugendlich und durchaus charismatisch wirkende Prediger, der dem radikalen Netzwerk „Die Wahre Religion“ (DWR) angehört, sprach im April 2013 auf einer der „Benefizveranstaltungen für Syrien“, bei denen um Spendengelder geworben wurde. Wie üblich wurde ein Mitschnitt auf *youtube* hochgeladen.

Wie auch bei anderen Formen des politischen Extremismus werden bestehende Probleme und Ungerechtigkeiten aufgegriffen, um sie dann in einen eigenen Deutungskomplex zu stellen. Das Leid der Syrer, von denen über drei Millionen das Land verlassen haben, Millionen sich innerhalb des Landes auf der Flucht befinden und von denen rund 200 000 Menschen starben, ist eine Tatsache. Doch nach der Logik vieler Salafisten sind sie nicht Opfer eines gnadenlosen Bürgerkrieges, bei dem immer die Zivilbevölkerung leidet, sondern sie sind Opfer, weil sie Muslime sind.

Im Anschluss schildert Abu Abdullah sehr emotional das Leiden syrischer Frauen, um danach an das schlechte Gewissen der Zuhörer im „bequemen Deutschland“, an das Gerechtigkeitsempfinden, die Solidarität, aber auch an die echte Männlichkeit zu appellieren.

Das Netzwerk DWR und die Aussagen seiner Protagonisten weisen inhaltliche Merkmale auf, die sie mit dem *Mainstream-Salafismus* teilen. Typisch ist die Annahme einer bipolaren Welt, in der das Gute, die Wahrheit, der Islam verkörpert, während das Böse der Teufel (*Schaitan*) ist. Diese bipolare Welt bestehe somit aus Menschen, die der Wahrheit folgen, und Menschen, die die Wahrheit bekämpfen. Dieser Kampf sei bis zum Ende angelegt, wechseln würden nur die Akteure.

„Wir sagen die Wahrheit“, sagt zumindest Ibrahim Abou Nagie, der Gründer von DWR und Initiator der Koranverteilaktion „Lies!“. Der Anspruch auf absolute Wahrheit, den er damit vertritt, ist ein weiteres wichtiges Merkmal des Salafismus. In einer bipolaren Welt sehen sich Salafisten als Vertreter des Guten, als Kämpfer für Wahrheit und Gerechtigkeit. Sie beteiligen sich an einem Kampf, der bis zum Weltenende dauert (Apokalypse) und nach dessen Ende sie in einer anderen Welt für diesen Einsatz belohnt werden (eschatologisches Heilversprechen) – Vorstellungen, die manche Jugendliche und auch manche Erwachsene anzusprechen scheinen.

Verstärkt wird die Botschaft durch das Konzept der Fremdheit: *Ghuraba* (*gurabā*). *Ghuraba* wird in der klassischen arabischen Poesie nicht als Merkmal der Herkunft sondern als ein Gefühl beschrieben. Man solle auf dieser Welt wie ein Fremder wandeln, denn im Vergänglichen liege nicht das Glück. Die Uneindeutigkeit des Begriffs nutzen Salafisten, um ihn im Sinne ihrer Ideologie zu interpretieren: Sie seien die auserwählte



Mit der „Lies“-Kampagne wollen Salafisten missionieren, jeder Haushalt soll kostenfrei ein Exemplar des Korans erhalten. Verteilaktion in Frankfurt a.M. im Januar 2015

Gemeinschaft, die auf der Welt fremd ist, als fremd angefeindet wird, die aber als Einzige dem Propheten nahe stehe. Viele Videos werden durch ein *nashid* (*našīd*, Plural *Anāšīd*) begleitet. Diese Vokalgesänge mit religiösem Kontext gelten, da sie sich keiner Musikinstrumente bedienen, als religiös erlaubt und sollen eine emotionale Sehnsucht wecken.

Solchermaßen Angesprochene, etwa Jugendliche, die noch nicht in ihrer Persönlichkeit gefestigt sind, können im Salafismus ihre Wunschvorstellung einer intakten, heroischen, ausgewählten und gerechten Gemeinschaft verwirklicht sehen. Einen ersten Zugang bieten spezielle Webseiten, die leicht über ein, zwei Klicks im Internet zu erreichen sind. Ist das Interesse geweckt, kann der aktive Einstieg im realen Leben durch Anwerber und innerhalb von Peer-Gruppen stattfinden. Das Internet spielt dann eine wichtige Rolle bei der weiteren Radikalisierung.

Erste deutschsprachige Webseiten wurden bereits 2001 gegründet. Bis zu den Jahren 2013/2014 und noch danach waren bei der Eingabe des Suchbegriffes „Islam“ auf Google fünf der ersten zehn gefundenen deutschen Internetseiten salafistischen Inhalts oder von salafistischen Gruppen betrieben. So konnte sich das anfangs noch kleine Netzwerk der Salafisten schon früh als eine Art Massenbewegung präsentieren, obwohl hinter vielen verschiedenen Seiten die selben Betreiber standen.

Mission

Die „Einladung zum Islam“ (*da'wa*) ist zentraler Bestandteil salafistischen Denkens. Das Internet dient zunächst als Einstieg, vertieft wird die Missionstätigkeit aber durch sogenannte Islamseminare, die jeweils einen Abend oder auch ein Wochenende lang dauern können. Während etablierte islamische Vereine in Deutschland unter *dawa* verstehen, durch Informationsvorurteile über den Islam abzubauen oder die Jugendarbeit zu verbessern, mahnen die salafistischen Prediger vor allem Jugendliche mit sogenannten Migrationshintergrund, sich an vermeintlich islamkonformen und Integration ablehnenden Glaubens- und Verhaltensmustern zu orientieren.

Diese Glaubens- und Verhaltensmuster repräsentieren eine in ihren Augen moralisch und intellektuell überlegene Variante des Islam, getragen von einer weltumspannenden entterri-

Was macht den Extremismus attraktiv?

Psychologie heute: Herr Professor Zick, [...] [w]as macht eine radikale islamistische Bewegung für deutsche Jugendliche attraktiv?

Andreas Zick: Es ist nicht primär der Islam als Religion, es geht um den überbordenden Selbstwert, der mit der Religion zusammen versprochen wird. [...] Der Islam ist sehr heterogen, und die übergroße Mehrheit will weder den IS noch ein Kalifat. Das Kalifat ist lediglich ein Symbol, das in bestimmten Kreisen gerade äußerst attraktiv ist, ähnlich wie bei den Rechtsextremen die Idee eines national einheitlichen Staates, in dem die deutsche Rasse an erster Stelle steht.

Die Frage ist nun, warum die Radikalität attraktiv ist. [...] Wir beobachten in Studien, dass sich in Europa junge Muslime mit dem Land, in dem sie leben, durchaus identifizieren, aber zugleich immer wieder erfahren, dass der Islam hier so eine Art B-Kultur ist. Die A-Kultur ist jüdisch-christlich-abendländisch, der Islam wird verdächtigt. Dazu machen die Jugendlichen die Erfahrung, dass sie für alles Negative, was über den Islam berichtet wird, mitverantwortlich gemacht werden. Das öffnet die Tore für die Propaganda jener, die die Jugendlichen mit dem Versprechen eines besseren Lebens ködern möchten.

Psychologie heute: Wie kann das funktionieren?

Zick: Das ist ein ganz komplexer Prozess. Meiner Meinung nach läuft er so ab: Die Propagandamaschinerie des IS spricht junge Muslime an und versorgt sie mit Informationen, die ihnen zeigen sollen, dass sie als minderwertig behandelt werden [...]. Dann zeigt man ihnen die Schuldigen: der Westen, dein Land, die anderen Jugendlichen, die Ungläubigen. Auf der nächsten Stufe heißt es dann: Wir bieten dir einen Ausweg, eine Hoffnung. Und nicht nur das, wir bieten dir Stärke, Macht, eine Gemeinschaft. Und wenn du die haben willst, das wäre die letzte Stufe, musst du alles hinter dir lassen und zu uns kommen. Das ist bei allen extremistischen Gruppen so, bei Rockergangs wie bei der Mafia: Zuerst drückt man das Selbstwertgefühl, dann bläst man es über die Maßen auf. [...]

Psychologie heute: Was sind das für Jugendliche, die sich dem IS anschließen?

Zick: Auch wenn wir dazu noch mehr Forschung benötigen, zeichnet sich doch ab: Man muss die, die wirklich losziehen und töten, von denen unterscheiden, die sich dem Ganzen „nur“ ideologisch anschließen. Einige sind auf Terror und Mord aus, die haben oft, wenn sie in Europa aufgewachsen sind, Spuren von psychischen Störungen oder auch Beziehungsprobleme. Die meisten Sympathisanten haben hingegen eine relativ normale Biografie, viele haben jedoch individuelle Kränkungen erlebt. [...]

Psychologie heute: Fehlt den Jugendlichen religiöse Bildung?

Zick: Ja, zumeist wissen sie fast nichts über ihre Religion und haben der radikalen Propaganda nichts entgegenzusetzen. [...] Sie interessieren sich für Religion, den Sinn des Lebens, die Bedeutung von Werten und Normen, sie sind auf der Suche nach einer sozialen Identität, die sie einbindet. Von den radikalen Gruppen bekommen sie Antworten – in Form einer gut organisierten Propaganda. [...]

Psychologie heute: Heißt das, die Gesellschaft macht den Jugendlichen keine überzeugenden Sinnangebote?

Zick: Jugendliche stellen Sinnfragen, und die Gesellschaft muss ihnen Identitätsangebote machen. Angebote, keine Vorschriften. [...] Das Allerwichtigste, was ein Kind in unserem Land tun soll, ist, sich im Bildungswettbewerb durchzusetzen. Jeden Morgen aufstehen nach dem Motto: Mach deinen Weg und mach ihn allein. Und wir reden über Jugend, als sei sie vor allem ein Problem. Viele Jugendliche nehmen sich als überflüssig wahr, weil es für sie keine Arbeit gibt. In ihrer Lebenswirklichkeit öffnen sich keine Freiräume. [...] Das ist ein globales Jugendproblem [...]. Und das macht extreme Gruppen interessant, die es schaffen, drei zentrale Identitätssphären anzubieten: deine Gruppe, deine Religion, deine begrenzte Welt. In solchen Konstellationen wachsen Extremisten heran.

Psychologie heute: Was lockt die Jugendlichen [...]?

Zick: [...] [E]s gibt offenbar einen Geschlechterunterschied. Für junge Frauen ist das sehr konservative Familienbild attraktiv, sie sehen im radikalen Islam eine Möglichkeit, Familienorientierung zu realisieren. [...] Bei den Männern geht es um Dominanzideologien. Männer haben dort eine klare Rolle, das ist für manche sehr attraktiv. [...]

Was den Extremismus so attraktiv macht, ist, dass er eigentlich alles bietet. [...] Da kämpfen Diebe, Verbrecher, Menschen, die massiv gegen islamisches Recht verstoßen, für den IS. Das sind zum Teil Psychopathen, die gegen jede Form von Zivilisation und Regeln angehen. Das ist aber gar kein Problem, solange sie für die gerechte Sache kämpfen. [...] Und es geht natürlich um Land und um Geld. Terrorbewegungen haben auch ein ökonomisches Motiv. Da bereichern sich Menschen und nehmen dafür das Töten in Kauf.

Psychologie heute: Man kann sich kaum vorstellen, dass europäische Jugendliche gute Wüstenkrieger abgeben. Wozu werden sie gebraucht?

Zick: Die europäischen Kämpfer sind nicht als Soldaten wichtig, sondern für die Propagandamaschine, weil sie andere nachziehen und weil sie europäische Sprachen beherrschen, daher werden sie auch eher geschont. Sie sind oft viel stärker ideologisiert als die einheimischen Kämpfer. Viele bekommen auch die Anweisung, in ihrem Land zu bleiben. Die sollen hier für Unruhe sorgen.

Psychologie heute: Was berichten die Rückkehrer?

Zick: An die kommen wir als Forscher nicht leicht heran, für die interessiert sich zuerst der Staats- und Verfassungsschutz, und das ist auch richtig so. Es gibt Rückkehrer, die haben den Auftrag mitbekommen, hier weiterzumachen und eine Gemeinschaft zu bilden. Dann haben wir die, die aussteigen wollen, die brauchen eine komplett neue Identität. Und bald wird es Rückkehrer geben, die stark traumatisiert aus dem Krieg kommen. Das wird eine große Herausforderung. [...]

Der Sozialpsychologe Andreas Zick ist Direktor des Instituts für interdisziplinäre Konflikt- und Gewaltforschung der Universität Bielefeld und Professor für Sozialisation und Konfliktforschung an der dortigen Fakultät für Erziehungswissenschaft.

„Radikalisierung ist auch ein Bildungsprozess“. Interview von Manuela Lenzen mit Andreas Zick, in: *Psychologie heute* 02/2015, S. 13 ff.

torialisierten Gemeinde. Zum Erfolg der Missionierung trug der Umstand bei, dass die Predigten auf Deutsch gehalten werden, während die Mehrzahl der Imame aus etablierten Verbänden bisher meist in der jeweiligen Herkunftssprache etwa auf Türkisch, Bosnisch oder Arabisch predigt. Dies entsprach den Möglichkeiten und Notwendigkeiten der Vereine, die ehrenamtlich

organisiert sind, und ist ihnen daher nicht anzulasten. Viele junge Muslime verstanden jedoch nicht alles, was in „ihren“ eher landsmannschaftlich organisierten Moscheen gepredigt wurde. Salafistische Aktivisten wussten diese Bedarfslücke zu nutzen. Ihre Internetseiten waren in deutscher Sprache, professionell und im Vergleich zu etablierten Vereins- und Ver-



Die Imame aus etablierten Verbänden halten ihre Predigten meist in der jeweiligen Herkunftssprache, etwa auf Türkisch, Bosnisch oder Arabisch. Freitagsgebet in der DiTiB-Moschee in Stuttgart 2015



Salafistische Prediger bedienen sich dagegen überwiegend der deutschen Sprache und können damit ein junges Publikum ansprechen. Der aus Köln stammende radikale Salafistenprediger Pierre Vogel mit Anhängerinnen in Offenbach am Main, Juni 2014

bandsseiten sehr jugendnah gestaltet. Dieser Erkenntnis trägt die Öffentlichkeit zunehmend Rechnung: Seit dem Jahre 2010 wird die Imam-Ausbildung parallel zur Religionslehrausbildung an den neu gegründeten universitären Zentren für islamische Theologie in Münster-Osnabrück, Frankfurt-Gießen, Tübingen und Erlangen-Nürnberg aufgebaut.

Die Grundsteine einer deutschen Salafismus-Bewegung legten in den 1990er-Jahren vereinzelte Prediger, die teilweise als Imame in wenigen Moscheen tätig waren. Der deutsch-syrische Imam Hassan Dabbagh, Imam der Leipziger Rahman Moschee, spielte hierbei eine wichtige Rolle. Er hatte bei einem Schüler al-Albanis in Syrien gelernt und eine Islamschule in den Nieder-

Die Kunstgriffe der Propaganda

[...] Der Pop und der Dschihad – schon das Zusammenstellen dieser beiden Begriffe mag zunächst Unwohlsein erzeugen. [...] So offenkundig die Verbindung zwischen Spielarten des Hip-Hop, etwa dem Gangsta-Rap, und dem Dschihadismus ist, so wenig kann der Pop natürlich für die Entstehung von Islamismus oder Dschihadismus verantwortlich gemacht werden. Die Idee, dass ein junger Mann in den Krieg zieht, weil er von einem Hip-Hop-Text oder einem Hip-Hop-Beat dazu aufgewiegelt wurde, ist schlicht abwegig. [...] Und doch besteht zwischen beiden, Pop und Dschihad, eine starke ästhetische Spannung.

Die offenkundigsten Gemeinsamkeiten zwischen dem Typus des Hip-Hoppers und des Dschihad-Kämpfers liegen in Gesten, Umgangsformen, Körperhaltungen, in der Verkörperung von neotraditioneller Männlichkeit. Beide propagieren dasselbe Ideal von körperlicher Kraft und Gestaltlichkeit, den Kult von Härte, „Toughness“ und Überlegenheit. Ästhetische Gemeinsamkeiten gehen bis in die Details der Garderobe und der Accessoires: Beide, IS-Kämpfer wie Gangsta-Rapper, tragen die gleichen Uhren, die gleichen Ray-Ban-Sonnenbrillen, die gleichen schusssicheren Westen mit Camouflage-Muster. Die Jeeps, die in Hip-Hop-Videos und den Rekrutierungsvideos des IS als Statussymbole und als Insignien der technischen Aufrüstung und Unverwundbarkeit vorgeführt werden, sind die gleichen. [...] Beide, der IS-Kämpfer wie der Hip-Hopper, legen es in ihrer Selbstinszenierung darauf an, gefühllos, kalt, gnadenlos zu erscheinen. Wirklich interessant wird es, wenn man die Lust am Posieren vergleicht: IS-Kämpfer und Gangsta-Rapper halten auf Fotos gerne Schusswaffen in die Kamera. Das Erkennungszeichen des „Islamischen Staates“ ist der ausgestreckte rechte Zeigefinger. Wenn IS-Kämpfer in Gruppen zusammenstehen und links die Kalaschnikow und rechts den Zeigefinger hochhalten, dann soll das betont beiläufig und lässig aussehen – diese Art von Posing ist der reine Hip-Hop. [...]

Was im Hip-Hop als inszenierter Tabubruch und coole Pose funktioniert, vollzieht sich im Dschihad als denkbar radikalster Schritt in aller Wirklichkeit: raus aus der Gesellschaft, rein in den Krieg.

[...] Bleibt man in der Logik des Pop, hat sich die Attraktivität einer Jugendkultur stets danach gerichtet, wie sehr sie die Ablehnung und das Unverständnis der Elterngeneration in sich bündeln kann. Der Dschihad als denkbar größte Provokation, als größte Herausforderung für die westliche Gesellschaft [...]. Der Dschihad als fehlgeleitete Jugendkultur. [...]

Die Propagandisten des „Islamischen Staates“ haben einiges dafür getan, dass dem Jugendlichen oder jungen Mann, der in Europa an seinem Computer sitzt, der Krieg in Syrien nicht als endzeitiger Zivilisationsbruch, sondern als cooles und romantisches Pop-Abenteuer erscheinen kann. Die Rekrutierungsvideos der Terrormiliz des IS [...] sind, was Bildsprache, Schnitttechnik und Sound angeht, in jeder Hinsicht State of the Art: explodierende Feuerbälle, Jeep-Konvois, die den Horizont kreuzen, im Wind flatternde schwarze Fahnen, gemeinsames Beten in voller Waffenmontur. Wie im Pop wird mit einer Romantisierung von Gangtum, von *brotherhood* und Abenteuer unter Männern gespielt. Da reitet ein langhaariger Dschihadist mit über die Schulter gehängtem Sturmgewehr auf einem Araberhengst – sieht supercool aus. [...] Natürlich, die Aura des Pop fällt jäh in sich zusammen, wenn der Krieg als das Verbrechen vorgeführt wird, das er ist. In seinen letzten Einstellungen zeigt der Rekrutierungsfilm des IS die Exekution von im Wüstensand knienden Assad-Kämpfern. Diese Bilder sind schlicht unerträglich.

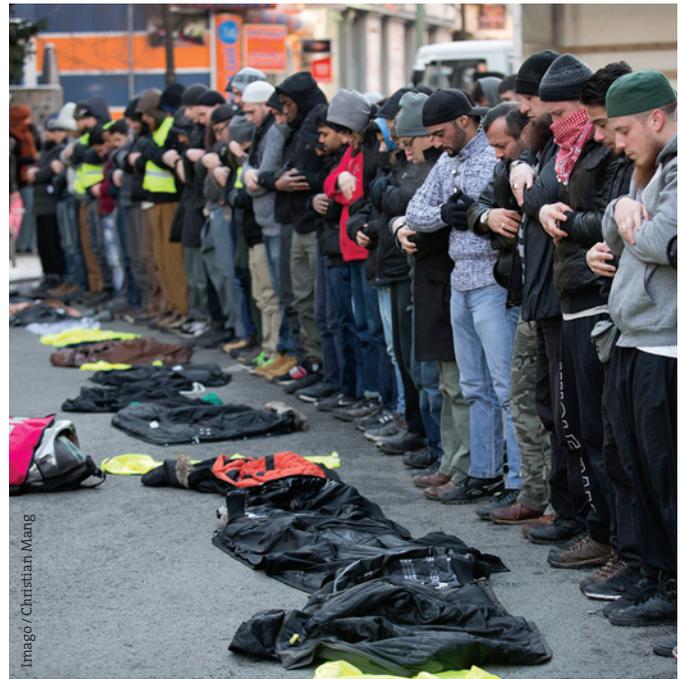
Moritz von UsLAR, „Die Lust am Krass-Sein“, in: DIE ZEIT Nr. 5 vom 29. Januar 2015

landen besucht, die als Zentrum eines europäischen salafistischen Netzwerkes angesehen wird. Dabbagh fungierte als einer der religiösen und ideologischen Wortführer, die sich an salafistische Lehrmeinungen in islamischen Kernländern anlehnen. Auftritte in Fernseh-Talksendungen verschafften ihm einen größeren Bekanntheitsgrad. Dabei bediente er im äußeren Erscheinungsbild und mit seinen Aussagen viele Stereotypen.

Dabbagh kooperierte schon früh mit einem marokkanisch-stämmigen Bonner Prediger. Ab 2001 begannen sie mit einem noch kleinen Zirkel von Aktivisten ihre ideologische Sicht auf den Islam deutschlandweit zu verbreiten. Sie gründeten mehrere deutschsprachige Webseiten, organisierten Islamseminare und hielten Vorträge in Moscheen.

Mit der Ausweitung der Missionstätigkeit stießen auch jüngere Prediger dazu. Vor allem der zum Islam konvertierte Ex-Boxer Pierre Vogel aus Köln wurde zu einer Art Schlüsselfigur. Mit seiner vom Kölner Lokalkolorit geprägten Ansprache und seinem religiös-moralischen Anspruch fand er vorwiegend bei Jugendlichen aus sozial benachteiligten Schichten Zuspruch.

Vogel und Abou Nagie etablierten in Zusammenarbeit mit etlichen Predigern das Netzwerk „Die wahre Religion“. Es entstand eine überregionale mediengestützte Bewegung, der es gelang, ihre rigide Sicht des Islam als Antwort auf Sinn- und Identitätskrisen Jugendlicher zu empfehlen.



Salafisten vermitteln Jugendlichen ein Gemeinschaftsgefühl, etwa durch gemeinsame Freizeitaktivitäten und Rituale. Gemeinsames Gebet vor einer salafistischen Kundgebung in Berlin-Neukölln 2014.

Illusionen und Realität

[...] Auf [...] Bildern, die der „Islamische Staat“ (IS) [...] veröffentlicht, kann man Frauen sehen, die Panzerfäuste und Raketenwerfer zusammensetzen oder schwer bewaffnet durchs Gelände marschieren. Stets sind sie in bodenlange weite Gewänder gehüllt, tragen Handschuhe und bedecken das Haupt. Nur ein winziger Schlitz im Gesichtsschleier erlaubt eine beschränkte Sicht.

Die Bekleidung ist alles andere als praktisch und die dargestellten kriegerischen Aktivitäten erscheinen vollkommen absurd. In der Tat stellen sie eine rein mediale Inszenierung dar, denn Frauen sind im „Islamischen Staat“ per definitionem von Kampfhandlungen ausgeschlossen. Das strenge Regelwerk des IS sieht vor, dass sie sich nicht mit Gefechten, sondern mit Hausarbeit und der Versorgung der Familie befassen sollen. Nur Männer können Verdienste im Krieg erwerben und als Märtyrer einen privilegierten Zugang zum Paradies und seinen himmlischen Jungfrauen erlangen. Für Frauen ist der Weg ins Paradies davon abhängig, ob sie ihrem Mann gegenüber gehorsam sind.

Diese und andere Vorstellungen der normativen Gender-Ordnung des IS lassen sich in einem Manifest nachlesen, das im Januar 2015 von den [...] Khansaa-Brigaden veröffentlicht wurde. [...] Frauen, die sich in der Öffentlichkeit ohne Begleitung ihres Ehemannes bewegen, sind grundsätzlich verdächtig. „Bleib in deinem Haus“, zitieren die Autorinnen des Manifestes die Sure 33:33 des Korans. [...]

Etwa 11 Prozent aller deutschen Syrienreisenden sind Frauen, in Frankreich sollen es sogar mehr als 20 Prozent sein. Die jungen Frauen geben ein in jeder Hinsicht widersprüchliches Bild ab. Zum einen sind sie Abenteuerinnen, die ihrer Sehnsucht nach fremden Welten mit einer Unerschrockenheit folgen, die ihresgleichen sucht. [...] Sie sind getrieben von der Vorstellung, an einer menschengeschichtlichen Wende mitzuwirken und willens, dafür auch das eigene Leben zu riskieren. Die geposteten Bilder der tapferen Kriegerinnen, die dem Kalifat militärisch beistehen, symbolisieren diese Vision.

Die Kämpferinnenromantik findet jedoch spätestens in Syrien ein Ende – aus den Rebellinnen werden Hausfrauen. Ausländerinnen werden zügig verheiratet. Wie Ehen unter diesen Bedingungen zustande kommen, wissen wir unter anderem aus dem Blog von „Paradiesvogel“, die nach ihrer Ankunft in Syrien zunächst in einem Jungesellinnenheim wohnte. Zwei Monate nach ihrer Ankunft wurde eine Heirat arrangiert. Der Ehemann einer Freundin fand einen Kämpfer, der bereit war, sie zur Frau zu nehmen, ohne sie je gesehen zu haben. Nach vier Tagen verließ der Ehemann die frisch verliebte Gattin mit den Worten „Der Dschihad ist meine erste Frau, du bist meine zweite. Ich hoffe, du verstehst das.“

Auf den Blogs und in den Einträgen von Facebook, Tumblr und Twitter verklären junge Frauen die Ehe an der Seite eines Mudschahid, eines Kämpfers für das Kalifat. „Die Liebe des Dschihad“, posten sie, „bis das Märtyrertum uns scheidet.“ Was tatsächlich passiert, wenn der Ehemann stirbt, dürfte jenseits aller idealisierten Vorstellungen liegen. Junge Frauen werden als Zweit-, Dritt- oder Viertfrauen an andere Kämpfer weitergegeben, in Verhältnisse, die beileibe nicht romantisch sind.

Nach islamischem Recht kann der Mann die Ehefrau körperlich misshandeln, wenn er mit ihren Dienstleistungen nicht zufrieden ist, und sich problemlos wieder scheiden lassen, um sie einem neuen Mann zu überlassen. [...] Einheimische Frauen können die Intervention ihrer Herkunftsfamilie herbeiführen, doch Ausländerinnen sind ihren Ehemännern und den patriarchalischen Machtverhältnissen schutzlos ausgeliefert. [...] Wenn der Glanz des Dschihad verblasst, sehen sich die einstigen Rebellinnen mit der bitteren Einsicht konfrontiert, dass sie nicht mehr sind als rechtlose Opfer in einer brutalisierten Männerwelt.

Susanne Schröter ist Professorin für Ethnologie und leitet das Frankfurter Forschungszentrum globaler Islam.

Susanne Schröter, „Zerstörte Romantik“, in: Frankfurter Rundschau vom 7. März 2015

Die verschiedenen salafistischen Netzwerke finanzieren sich nach eigenen Angaben durch Spenden aus Deutschland. Doch gibt es auch Zuwendungen beispielsweise in Form von Sachspenden, Broschüren und Literatur aus Saudi-Arabien und Ägypten. Zusätzlich fördert Saudi-Arabien die deutsche salafistische Szene, indem es Stipendien für religiöse Universitäten oder Beihilfen für die Pilgerfahrt vergibt.

Abou Nagie und das von ihm verantwortete Netzwerk „Die wahre Religion“ gelten als Scharnier des „Mainstream“-Salafismus zu noch radikaleren und gewaltbereiten Strömungen. Dem aus Palästina stammenden Deutschen gelang es aber, mit der Koranverteilkampagne „Lies!“ trotz Rivalitäten und Deutungskontroversen eine Bindewirkung zwischen den verschiedenen Strömungen zu erzielen. Vielen Muslimen erscheint das Verteilen von kostenlosen Koranen als harmlos, Abou Nagie empfiehlt sich durch diese Aktion einem breiten Publikum. Die Akzeptanz wäre sicherlich geringer, wenn bekannter wäre, dass viele junge Menschen, die zum Kämpfen ausreisten, sich zuvor im Umfeld der Verteilaktion weiter radikalisierten.

Kennzeichnend für den Salafismus in Deutschland sind teilweise lose Netzwerke und Kooperationen. Stark hierarchische Organisationen wie beispielsweise die Muslimbruderschaft hätten sich nicht in so kurzer Zeit zu einer jugendnahen Bewegung entwickeln können. Doch gleichzeitig ist die Szene von starker Ausdifferenzierung und vielen Zerwürfnissen geprägt. Der Salafismus neigt auch in den eigenen Reihen zum Sektierertum.

Die Rekrutierung zum bewaffneten Dschihad in Deutschland wird von den Sicherheitsbehörden seit dem Bosnienkrieg (1992–1995) beobachtet. Ab 2009 sind vorwiegend junge Männer nach Waziristan, ins afghanisch-pakistanische Grenzgebiet, gezogen. Sie schlossen sich dort Gruppierungen wie der Islamischen Jihad Union (IJU) oder auch direkt al-Qaida an, von denen sie teilweise in Trainingscamps militärisch ausgebildet wurden. Einen weitaus größeren Einfluss hatten aber Propaganda-Videos von deutschen Protagonisten, die vor Ort den Kampf in Afghanistan verherrlichten. Laut Bundeskriminalamt wurden zwischen 2001 und Februar 2011 rund 220 Personen aus Deutschland in Dschihadisten-Camps ausgebildet.

Zahlen zum Salafismus

In Deutschland leben zwischen 3,8 und 4,3 Millionen Muslime. Das sind rund fünf Prozent der Gesamtbevölkerung. Davon sind etwa 1,6 Millionen jünger als 25 Jahre.

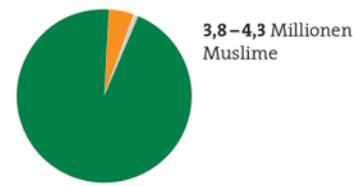
Zahlen aus dem ersten Quartal 2015 beziffern circa 7000 Salafisten bundesweit, 2013 lag die Zahl noch bei 5500. Diese Zahl beziffert allerdings nur die politischen und dschihadistischen Salafisten. Die puristischen Salafisten, die nicht öffentlich oder politisch in Erscheinung treten, werden mit dieser Zahl ebenso wenig erfasst wie die Sympathisanten. Dennoch liegt der Anteil von Salafisten mit Einrechnung anderer islamistischer Gruppierungen und der Einbeziehung von Sympathisanten bei rund einem Prozent der muslimischen Gesamtbevölkerung in Deutschland. Nur ein kleiner Teil der Salafisten gilt als gewaltbereit, dem Dschihadismus zugehörig.

Insgesamt haben rund 90 Prozent der Salafisten einen sogenannten Migrationshintergrund, circa zehn Prozent sind Konvertiten, ebenso sind ungefähr zehn Prozent Frauen und 75 Prozent deutsche Staatsangehörige. In der Regel liegt das Altersspektrum zwischen 18 und 27 Jahren.

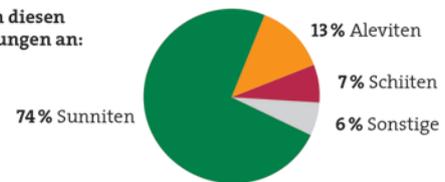
Bundesweit sollen von 2011 bis Juni 2015 über 700 Personen in die Kriegsgebiete nach Syrien und in den Irak aus-

Muslime in Deutschland

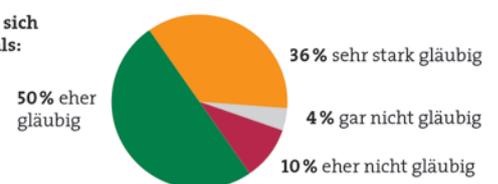
Von den 80,7 Millionen Einwohnern in Deutschland sind:



Davon gehören diesen Glaubensrichtungen an:



Davon bezeichnen sich so viele Muslime als:



Von den 43 200* Mitgliedern islamistischer Organisationen gehören so viele zu:



*Ende 2013

© picture-alliance / dpa-Grafik / dpa-infografik 21 620; Quellen: Bundesamt für Migration, BMI, Verfassungsbericht

gereist sein. Bis April 2014 sollen nach Informationen des Bundesverfassungsschutzes 75 der aus Deutschland ausgehenden Dschihadisten dort umgekommen sein. Allein Nordrhein-Westfalen, wo mit bisher circa 160 Personen die meisten Ausgereisten gezählt wurden, hat bereits 40 Rückkehrer und 24 Todesfälle zu verzeichnen. Dazu gehören fünf Suizidattentäter, die insgesamt über 200 Menschen mit in den Tod rissen.

Nach Schätzungen des *International Centre for the Study of Radicalisation and Political Violence* (ICSR) in London kämpften Ende des Jahres 2014 über 20 000 ausländische Kombattanten in Syrien und Irak. Ungefähr 4000 stammen aus westeuropäischen Staaten. Sehr hohe Ausreisepersonen verzeichnen Belgien, Schweden und Dänemark. Allein aus Belgien reisten bis Jahresende 2014 440 Personen in die Kampfgebiete. Das sind 40 Ausgereiste auf eine Million Einwohner, in Deutschland sind es sieben bis acht auf eine Million Einwohner.

Prävention

Nicht die Ideologie, sondern das soziale Angebot steht für die meisten Jugendlichen im Vordergrund. Die Gemeinschaft der Salafisten bietet Orientierungshilfen, eine vereinfachte, eingängige theologische Lehre, einen ritualisierten Alltagsrah-

men, emotionale Zufluchtsorte, das Gefühl, einer „höheren spirituellen“ Sache zu dienen, und persönliche Anerkennung.

Neben dem bipolaren Weltbild und dem eschatologischen Heilversprechen sprechen vor allem das Entstehen für Gerechtigkeit und die Zugehörigkeit zu einer Gemeinschaft Jugendliche an. Vertieft wird das Gemeinschaftsgefühl durch gemeinsame Freizeitaktivitäten und mehrtägige Islamseminare, in denen auch rituelle Abläufe erprobt werden.

Der Soziologe und Islamwissenschaftler Olivier Roy sieht im Salafismus „eine Geisteshaltung, die besonders in der zweiten Generation der Migranten zu finden ist, die sowohl die dominante westliche Kultur wie die Kultur ihrer Eltern ablehnt“.

Der Salafismus ist für viele der Jugendlichen zunächst ein Mittel des Protestes und der Provokation. Er bietet die zurzeit vielversprechendste Möglichkeit, um auf sich aufmerksam zu machen. Dabei bedienen sich seine Anhänger keineswegs traditioneller, sondern neuzeitlicher jugendkultureller Symbolik: Kaftan, Pluderhose, Käppi und Bart versprechen heute mehr Aufmerksamkeit als ein grüngefärbter Irokesenhaarschnitt.

Auch junge Frauen, die sich dem Salafismus zuwenden oder sogar nach Syrien ausreisen, suchen vor allem emotionale Zufluchtsorte. So widersprüchlich es zunächst klingen mag: Die Hinwendung zum Salafismus kann als eine Art Befreiung von der Dominanz patriarchaler Väter oder älterer Brüder wahrgenommen werden. Denn laut salafistischer Propaganda und an dieser Stelle durchaus auch nach islamischem Verständnis ist dem Manne nicht alles erlaubt, zumal er in Verantwortung für die Frau stehe. Es existieren romantische Vorstellungen, in denen die Kämpfer des Dschihad zu einer Art Popstars werden. Diese Sichtweise wird durch entsprechende Propaganda unterstützt, sie vermittelt den Jugendlichen ein Gefühl von Zuwendung und eigener Bedeutung. Man wird zur oder zum Auserwählten. Dabei bedienen sich radikale Salafisten und der IS moderner jugendgemäßer Kommunikationsmittel. Anwerberinnen des IS posten aus dem Irak niedliche Katzenbilder, Kinderfotos und rosarote IS-Flaggen. In Chats, auf WhatsApp oder Twitter wird auf Nöte, Wünsche und Bedürfnisse von Jugendlichen eingegangen: Stress in der Schule, Langeweile, Frust mit den Eltern, Einsamkeitsgefühle. Als Alternative wird mit der Aufnahme in eine vermeintlich gerechte Gemeinschaft geworben, in der man Bedeutung und wichtige Aufgaben erhält.

Die Realität sieht allerdings anders aus. Zunächst werden den Neuankömmlingen in Syrien die Pässe entzogen, und jeder Schritt wird kontrolliert. Es finden ideologische Schulungen statt, die als religiöse Seminare betitelt werden. Junge Frauen sollen vor allem den Bedürfnissen der Kämpfer dienen und mit ihnen – manchmal auch als Zweit- oder Drittfrau – Ehen eingehen, bis diese im Kampf fallen, und Nachwuchs für den Terrorstaat gebären.

Um den Einfluss der salafistischen Propaganda entgegenzuwirken, gibt es seit Januar 2012 beim Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF) die „Beratungsstelle Radikalisierung“. Neben einem Telefonkontakt bieten bundesweite Beratungsteams Angehörigen die Möglichkeit zum Gespräch. Einen ähnlichen Weg geht Nordrhein-Westfalen mit dem Projekt „Wegweiser“. Auch hier arbeiten zumeist muslimische Sozialarbeiter und Sozialarbeiterinnen in Beratungsstellen. Oftmals sind es besorgte Mütter, die den Kontakt suchen. Angestrebt wird eine Vernetzung der Akteure aus dem kommunalen Bereich, der Jugendhilfe, Schule und psychologischer Beratungsstellen.

Die Erfahrungen aus der Angehörigenberatung und Präventionsarbeit zeigen, dass immer auch familiäre Beziehungsstrukturen und Probleme in der Familie eine fundamentale Rolle im Radikalisierungsprozess spielen. Daher ist es ein wichtiges Anliegen der Beratung, zunächst den Druck aus den Familien zu nehmen, der sich u. a. durch Beziehungskonflikte aufgebaut hat. Nach den Erfahrungen der Beteiligten macht es anfangs wenig Sinn, sich auf Diskussionen über das „richtige“ Islamverständnis einzulassen. Wichtig und heilsam ist die Aufarbeitung möglicher Konfliktlinien. Es gilt die Schwierigkeiten auszuloten, die Jugendliche mit der Hinwendung zu einer neuen Glaubenspraxis zu lösen versuchen. Diese sind oftmals zwischenmenschlicher Natur. Oft fehlt die Vaterfigur, oder aber es herrscht ein autoritärer Erziehungsstil. Auch fühlen sich manche dieser Jugendlichen in der Schule überfordert. Das, was sie dann für den einzig wahren Islam halten, wird als Lösungsweg und Sinngebung für das eigene Leben begriffen.

Ein Beispiel verdeutlicht, welche Faktoren über den Deutschlandbezug hinaus eine Radikalisierung begünstigen können: Am 26. Juni 2015 erschoss ein 23-jähriger tunesischer Student 38 Menschen in einem Touristenort nahe der Stadt Sousse. Freunde, Lehrer und Nachbarn beschrieben ihn als ruhig, freundlich und als weltlichen Interessen zugewandten Jugendlichen. Sein Studium der Flugzeugtechnik in Kairouan finanzierte seine engste Familie, Bauern in ärmlichen Verhältnissen. Auf ihm als ältestem Sohn lastete eine große Verantwortung, denn er war eine Investition für die Familie. Eine hohe Arbeitslosigkeit gerade unter jungen Akademikern in Tunesien mag den Druck verschärft haben. In Kairouan zog es ihn jedenfalls weniger in die Welt der Flugzeugtechnik als vielmehr in die Parallelwelt des religiösen Fanatismus.

Auch Lebenskrisen, beispielsweise die Beendigung einer Beziehung, können eine Bereitschaft zur Radikalisierung auslösen. Die neue Ideologie ermöglicht es, das alte Leben hinter sich zu lassen und in ein neues Leben aufzubrechen. Die bisherige Erfahrung des Scheiterns spielt dann keine Rolle mehr. Erfolg und Bestätigung erhält man jetzt auf einer anderen Ebene.

Es ist eine gesamtgesellschaftliche Herausforderung, hier einer präventionspolitischen Verantwortung nachzukommen. Der oben erwähnte Aufbau islamisch-theologischer Zentren an Universitäten zur Imam- und Religionslehrausbildung kann als ein Baustein von vielen dazu beitragen. Es ist klar, dass die Etablierung einer Islamischen Theologie und auch des Islamischen Religionsunterrichts die Radikalisierung Einzelner nicht verhindern kann. Aber es ist ein Schritt zur gesamtgesellschaftlichen Normalität. Eine fundierte Religionspädagogik fördert die Selbstreflexion und kann einem dogmatischen Verständnis entgegen wirken. Der grundgesetzlich geschützte konfessionelle Religionsunterricht ermöglicht eine intensive Auseinandersetzung und Reflektion in Anlehnung an das Hegelsche oder Humboldtsche Bildungskonzept. Dabei schließt er einen vergleichenden Ansatz zwischen verschiedenen Weltanschauungen keineswegs aus. Allerdings gibt es unter den rund 700 000 muslimischen Schülerinnen und Schülern in Deutschland bisher nur rund 25 000, also circa 3,6 Prozent, die einen islamischen Religionsunterricht erhalten.

Häufig trifft man bei jungen Muslimen auf das Gefühl, dass ihre eigenen Erfahrungen und Interessen nicht Gehör finden. Deshalb gilt es, durch pädagogische Konzepte Raum für diese Bedürfnisse zu schaffen. Die Konzepte müssen dabei keiner religiösen Agenda folgen, sondern sollten nach

Erfahrungen der Beratungsstelle Radikalisierung

Das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge betreibt eine Beratungsstelle gegen Radikalisierung. Ständig melden sich hier Eltern, weil sie fürchten, ihr Sohn oder ihre Tochter könnten in den „Heiligen Krieg“ ziehen. Oder weil sie es bereits sind. Ein häufiges Muster: Monatelang radikalisiert sich die jungen Leute. Die Eltern realisieren erst spät, was los ist. Das hat auch mit den neuen Propagandatricks der Salafisten und Dschihadisten zu tun.

Die Anwerber des IS sind professionell, wie man an ihren Propagandavideos sieht. [...] Starke Bilder, untermalt von dschihadistischen Gesängen; Helden und Feinde sind klar zu erkennen. Grautöne gibt es nicht. Die Filme taugen besonders für junge Menschen. Immer häufiger sind es Minderjährige, die sich dem sogenannten Islamischen Staat anschließen. Etwa 40 Prozent unserer Beratungsfälle sind jünger als 18. Und die jungen Leute radikalisiert sich immer schneller.

Der IS könnte nicht so erfolgreich anwerben, wenn er sich nur auf Massenkommunikation verlassen würde. Die Dschihadisten suchen verstärkt die individuelle Ansprache. Wenn Teenager in sozialen Netzwerken Interesse an salafistischen Angeboten gezeigt haben, werden sie direkt angesprochen. Die Propaganda verlagert sich schnell in kleine Gruppen, etwa beim Chat-Dienst Whatsapp. Hier werden die Jugendlichen intensiv bearbeitet. Die Dschihadisten erzählen vom gläubigen Leben in Syrien oder Nordirak. Und sie reden viel vom Paradies. Es ist eine Mischung aus Zuneigung und Druck. Manchmal schicken sie innerhalb weniger Tage Tausende Nachrichten. Auf jedes Problem scheinen sie eine Antwort zu haben. Zudem entwickeln sie eine neue Sprache, mit der sie Jugendliche ansprechen. [...]

Noch vor einigen Jahren versuchten radikalisierte Jugendliche, in ihrem Umfeld zu missionieren. Sie warfen ihren Eltern vor, nicht nach den Regeln Gottes zu leben. [...] Aber wir beobachten, dass eine andere Strategie zunimmt: Jugendliche werden in Chats aufgefordert, ihre wahre Einstellung geheim zu halten. Niemand soll wissen, was sie wirklich denken, nicht mal ihre Eltern. In extremen Fällen merken die erst, was los ist, wenn sie einen Abschiedsbrief finden. [...]

In anderen Fällen bemerken Eltern die Radikalisierung. Und irgendwann, vielleicht nach einem Dreivierteljahr, sagt das Kind, es sei wieder auf dem richtigen Weg, habe sich vom radikalen Glauben abgewendet. Die Jungen stutzen plötzlich wie-

der ihren Bart, die Mädchen wechseln ihren Kleidungsstil. Die Eltern glauben oft, dass wieder alles in Ordnung ist. In Wahrheit ist gerade dann höchste Vorsicht geboten, eine Ausreise könnte unmittelbar bevorstehen. Die IS-Anwerber sagen den Jugendlichen, sie sollen sich verstellen. Sie coachen sie bis zur Ausreise. Nicht zu viel Geld abheben, das könnte auffallen. Welchen Zug nehme ich? Welcher Flug ist der beste?

Das stellt Eltern und Berater vor neue Herausforderungen. Wir müssen noch wachsamer sein. Wir raten Eltern, lieber einmal zu viel bei uns anzurufen. Meistens sind es die Mütter, die sich bei uns melden. Immer häufiger aber auch Lehrer oder Sozialarbeiter. Seit 2012 haben sich 1700-mal Ratsuchende an uns gewandt. Im ersten Halbjahr 2015 hatten wir doppelt so viele Anfragen wie im Vorjahreszeitraum. Später werden die Familien von Trägern der Zivilgesellschaft beraten. Sie bauen einen engen Kontakt zur Familie auf, besuchen sie zu Hause und geben Tipps, wie das Verhältnis zwischen Eltern und Kindern wieder aufgebaut werden kann. [...]

Es ist wichtig, dass die Eltern auf ihre Söhne und Töchter zugehen, wenn sie Veränderungen in deren Lebensstil feststellen. Hauptsache, man zeigt, dass man sein Kind ernst nimmt. Wir raten den Eltern auch, dass sie einen Blick auf die Profile ihrer Kinder in sozialen Netzwerken werfen sollen. Aber die versuchen, bewusst zu täuschen. Viele Jugendliche haben mehrere Seiten bei Facebook, ein Vorzeigeprofil und ein salafistisches. Oder sie sind bei sozialen Netzwerken aktiv, die ihre Eltern nicht kennen.

Die neue Entwicklung birgt auch Chancen. Experten können das religiöse Pseudowissen der Kinder recht schnell entlarven. Je früher man eine Radikalisierung bemerkt, desto besser kann man reagieren. In den meisten Fällen versuchen wir, die Kommunikation zwischen Eltern und Kindern zu reparieren. Hinter vermeintlich religiösen Konflikten stecken oft klassische Familienprobleme. Ein Vater, der nicht für seine Kinder da ist, zum Beispiel. Deshalb sind bei Weitem nicht nur muslimische Familien betroffen.

Wenn Familien zusammenhalten und richtig handeln, können sie verhindern, dass ihre Kinder Kanonenfutter werden. [...]

Manfred Schmidt, 55, war von 2010 bis September 2015 Präsident des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge.

Manfred Schmidt, „Wachsam sein. Die Propaganda der Dschihadisten und Salafisten in Deutschland wird immer professioneller“, in: Süddeutsche Zeitung vom 19. August 2015

der Bedeutung und der Konstruktion von Identität fragen. Zwischenzeitlich gibt es Unterrichtsmaterialien auch zum Salafismus, die aus dem Bereich der politischen Bildung entstanden sind und in Fächern wie Deutsch, Politik, Geschichte oder Philosophie eingesetzt werden können. Einen Überblick zum Unterrichtsmaterial findet sich auf S. 24 unter Literaturhinweise und Internetadressen.

Staat und Salafismus

Das Grundgesetz schützt die Freiheitsrechte der Bürgerinnen und Bürger. Für Salafisten bedeutet dies, dass ihr Tun, solange es sich um reine Religionsausübung handelt, der Religionsfreiheit unterliegt. Wird jedoch eine politisch extremistische Weltsicht verbreitet, die sich organisiert gegen das Grundgesetz richtet, so muss sie vom Verfassungsschutz unter Beobachtung genommen werden, ohne dass sie in ihrem religiösen oder auch politischen Handeln durch staatliche

Stellen eingeschränkt werden kann. Namentlich kann eine Erwähnung im Verfassungsschutzbericht erfolgen, was den Verlust der Gemeinnützigkeit und somit staatlich gewährter Steuervorteile nach sich zieht. Für ein Vereinsverbot, das vom Bundesinnenministerium oder von Landesinnenministerien ausgesprochen werden kann und polizeilich durchgesetzt wird, muss eine Ablehnung der freiheitlich demokratischen Grundordnung nachgewiesen werden. Extremismus allein ist nicht strafbar. Erst wenn dieser zu Begehung von Straftaten führt, sind Polizei und Staatsanwaltschaft zuständig. Gemäß der dreiteiligen Kategorisierung des Salafismus (siehe S. 4), die zwischen „Puristen“, „Politischen Salafisten“ und „Dschihadisten“ unterscheidet, stehen die beiden letztgenannten Gruppierungen unter Beobachtung von Polizei und Verfassungsschutz.

Religion und Ideologie

Im traditionellen Islamverständnis gilt der Prophet Muhammad als vorbildlicher Mensch und Lehrer der Gemeinde, dessen Lehrmethode sich nach dem Verständnis einzelner Menschen richtet. Nicht Formalismus und bloße Pflichterfüllung, sondern die Charakterbildung zur wahrhaften Menschlichkeit (*ahlāq*) sind von Bedeutung. Folgt man dieser Absicht, so ist eine kritische Auseinandersetzung mit der eigenen Religions- und Wirkungsgeschichte unabdingbar. Denn nur so lassen sich Aussagen und der Bedeutungsgehalt eines Textes richtig einordnen.

Nach der gängigsten Zählung umfasst der Koran 6236 Verse. Die Zahl der Verse, aus denen sich Hinweise zu Rechtsfragen ableiten lassen (*āyāt al-ahkām*), wird auf eine Zahl zwischen zwei- und fünfhundert geschätzt, wobei sich rund zwei Drittel dieser Verse auf gottesdienstliche Handlungen und nicht auf das zwischenmenschliche Zusammenleben beziehen. So ist der Koran für Muslime primär eine spirituelle Quelle und kein Gesetzbuch. Er ist eine wichtige, aber auch sehr eingeschränkte Rechtsquelle.

Weder im Koran noch in der Prophetenüberlieferung finden sich Hinweise zur konkreten Herrschaftsausübung. Die Scharia (*šarī'a*, „Weg“) gilt als das sogenannte Islamische Recht. Aufgabe der Scharia ist zunächst nichts anderes, als den Gottesbezug zwischen Mensch und Gott zu definieren, ähnlich dem *Nominatio dei* im Grundgesetz, wonach auf „Gott“ als diejenige für den Menschen unverfügbare Instanz verwiesen wird, vor der er Verantwortung tragen muss. Die islamische Gelehrsamkeit hat „klassische fünf Güter“ definiert, denen religiöse, soziale, moralische und rechtliche Normen unterzuordnen sind. Diese sind der Schutz des Le-

bens, des Eigentums, der Vernunft (Bildung), des Glaubens und der Familie.

Thomas Bauer fordert in seinem Buch „Die Kultur der Ambiguität“ zu Recht dazu auf, sich auf die klassische Koranglehrsamkeit zu besinnen. So bejahen die meisten klassischen Gelehrten die Mehrdeutigkeit des Korans. Für sie war Mehrdeutigkeit von Texten etwas Normales. Der Koran selbst spricht nicht nur in verschiedenen Reimformen, sondern auch mit einer geballten Metaphorik, die gelegentlich die Rätselhaftigkeit geradezu sucht. In diesem textlichen und lebensweltlichen Umfeld war Mehrdeutigkeit etwas Normales und Erstrebenswertes.

Der klassische Gelehrte ging davon aus, dass Vieldeutigkeit eine Gnade Gottes ist, da diese der Natur des Menschen entgegenkommt. So sei Variantenlosigkeit gar unnatürlich, und Vieldeutigkeit könne Erleichterung für den Einzelnen bedeuten, Ansporn für die Wissenschaft sein, und letztendlich erlaube erst Vielfalt, dass Widerspruchsfreiheit zum Kriterium der Wahrheit werden könne.

Der sogenannte Prozess der „Re-Islamisierung“ im Laufe des 20. Jahrhunderts ist keine Rückbesinnung auf traditionelle-religiöse Werte, sondern eine Ideologisierung des Islam, die Strukturen westlicher Ideologien übernimmt und integriert. Die Intoleranz, die Ideologien charakterisiert, zeigt sich im Islamismus daran, dass dessen Vertreter nach eigener Selbstzuschreibung die genaue Bedeutung einer jeden Koransure kennen, die Echtheit eines jeden Hadithes (*hadīth*) genau beurteilen können, das Leben des Propheten und seiner Gefährten bestens zu rekonstruieren wissen und so über die letztendliche Deutungshoheit verfügen. Klassische Gelehrte ebenso wie viele heutige Theologen und Muslime sehen in diesem Anspruch auf Eindeutigkeit und absolute Wahrheit eine Anmaßung gegenüber den Mitmenschen und Gott.



Der Islam gehört zu Deutschland – eine beiderseitige Verpflichtung: festliche Eröffnung der Moschee der türkischen Gemeinde im bayrischen Pfaffenhofen im Juni 2015.

Literaturhinweise und Internetadressen

Sammelbände

Said, Behnam T./Fouad, Hazim (Hg.): Salafismus. Auf der Suche nach dem wahren Islam, Freiburg/Breisgau 2014, 528 S.

Schneiders, Torsten Gerald (Hg.): Salafismus in Deutschland. Ursprünge und Gefahren einer islamisch-fundamentalistischen Bewegung, Bielefeld 2014, 464 S.

Monografien, Artikel

Aders, Thomas: Allah ist groß, die Hoffnung klein. Begegnungen im Nahen Osten, Hamburg 2015, 260 S.

Biene, Janusz u. a.: Nicht nur eine Frage der Sicherheit. Salafismus in Deutschland als gesamtgesellschaftliche Herausforderung, HSFK-Standpunkte, Nr. 1/2015, Frankfurt/M., 12 S.

Download unter: www.hsfk.de/Publications.9.o.html?&no_cache=1&L=1&detail=5049&cHash=82558f6ded

Ceylan, Rauf / Kiefer, Michael: Fundamentalistische Strömungen und Radikalisierungsprävention, Wiesbaden 2013, 168 S.

Clement, David / Dickmann, Laura: Jugendarbeit mit Jugendlichen in neo-salafistischen Gruppen. In: Migration und Soziale Arbeit, Ausgabe 01, 2015, S. 67–75

Gerlach, Daniel: Herrschaft über Syrien. Macht und Manipulation unter Assad, edition Körber-Stiftung, Hamburg 2015, 392 S.

Hummel, Klaus / Logvinov Michail: Gefährliche Nähe – Salafismus und Dschihadismus in Deutschland, Stuttgart 2014, 298 S.

Kraetzer, Ulrich: Salafisten. Bedrohung für Deutschland?, München 2014, 288 S.

Reuter, Christoph: Die schwarze Macht. Der „Islamische Staat“ und die Strategien des Terrors, 3. Aufl., München 2015, 352 S.

Said, Behnam T.: Islamischer Staat. IS-Miliz, al-Qaida und die deutschen Brigaden, 4., aktual. u. erw. Aufl., München 2015, 239 S.

Schmidt, Wolf: Jung, deutsch, Taliban, Berlin 2012, 206 S.

Seidensticker, Tilman: Islamismus. Geschichte, Vordenker, Organisationen, 3. Aufl., München 2015, 127 S.

Steinberg, Guido: Kalifat des Schreckens. IS und die Bedrohung durch den islamistischen Terror, München 2015, 208 S.

Steinberg, Guido / Seuß, Rita: Al-Qaidas deutsche Kämpfer. Die Globalisierung des islamistischen Terrorismus, edition Körber-Stiftung, Hamburg 2014, 464 S.

Islam allgemein

Bauer, Thomas: Die Kultur der Ambiguität. Eine andere Geschichte des Islams, Berlin 2011, 463 S.

Krämer, Gudrun: Geschichte des Islam, München 2008, 320 S.

Neuwirth, Angelika: Der Koran als Text der Spätantike. Ein europäischer Zugang, Berlin 2010, 859 S.

Materialien zur Prävention in Schule und Jugendarbeit

www.ufuq.de – Portal für Pädagogik zwischen Islam, Islamfeindlichkeit und Islamismus. DVD „Wie wollen wir leben?“, 7 Unterrichtsfilm inkl. Arbeits- und Kopiermaterial

www.polizei-beratung.de/medienangebot/medienangebot-details/detail/200.html – Mitreden! Kompetent gegen Islamfeindlichkeit, Islamismus und dschihadistische Internetpropaganda.

DVD mit Filmbegleitheft, Polizeiliche Kriminalprävention des Landes und des Bundes, Zentrale Geschäftsstelle, Stuttgart

www.bpb.de – www.bpb.de/politik/extremismus/198589/salafismus – Online-Dossier zum Thema Salafismus

www.andi.nrw.de – Comic Andi 2 und Lehrerhandreichung zum download. Comic Andi 2 gratis im Klassensatz bestellbar (portofrei)

www.schule-ohne-rassismus.org/materialien/publikationen – „Präventionspaket: Islamismus, Salafismus, Muslimfeindlichkeit“ (Islam und Schule, Islam und Ich)

www.zwischentoene.info/ – „Muslime, Islam, muslimische Gesellschaften“. Drei Unterrichtsmodule, Zwischentöne, Materialien für das globalisierte Klassenzimmer, Georg Eckert Institut

Präventionsprojekte

www.wegweiser.nrw.de

www.bamf.de – BAMF (Bundesamt für Migration und Flüchtlinge), Nürnberg. Tel. (0911) 943 43 43 (Mo–Fr 9–15), E-Mail: beratung@bamf.bund.de

www.bpb.de – Entscheidung im Unterricht „Salafismus in der Demokratie“, Nr. 2/2012, Heft/DVD inklusive

Impressum

Der Autor

Bernd Ridwan Bauknecht ist nach einem Studium der Islamwissenschaft und Empirischen Kulturwissenschaft (M.A.) als Lehrer für Islamischen Religionsunterricht in Bonn tätig. Er war Mitglied der 2. Deutschen-Islam-Konferenz, außerdem arbeitet er als Sachverständiger für das dialogforum-nrw. Seine Arbeitsschwerpunkte sind die Religionspädagogik und der religiös begründete Extremismus. Er promoviert zum Thema Korandaktik und hat neben einer Monografie zahlreiche Beiträge in Sammelbänden, Zeitschriften, Lexika und Schulbüchern verfasst.

Redaktionsschluss

September 2015

Herausgeberin

Bundeszentrale für politische Bildung/bpb, Adenauerallee 86, 53113 Bonn, Fax-Nr.: 02 28/995 15-309, Internetadresse: www.bpb.de/izpb, E-Mail: info@bpb.de

Redaktion

Christine Hesse (verantwortlich, bpb), Jutta Klaeren

Mitarbeit:

Nerges Azizi, Nancy; Dr. Gereon Flümman, Bonn; Janina Kliem, Köln

Titelbild

KonzeptQuartier® GmbH, Fürth; unter Verwendung von akg-images (Bildarchiv Monheim)

Gesamtgestaltung

KonzeptQuartier® GmbH, Art Direktion: Linda Spokojny, Schwabacher Straße 261, 90763 Fürth

Druck

apm alpha print medien AG, 64295 Darmstadt

Vertrieb

IBRo, Kastanienweg 1, 18184 Roggentin, Fax: 03 82 04/66-273 oder E-Mail: bestellungen@shop.bpb.de